Unterrichtseinheit für die Sekundarstufe I

"Für die Suche nach einer gemeinsamen Existenzgrundlage in der Vergangenheit, aber auch heute und in der Zukunft, wäre es viel besser gewesen, wenn jeder bereit wäre anzuerkennen, dass jedes Volk irgendwoher kommt. Denn es gibt keine Autochthonen, die ‚schon immer da waren'".[1]

Deutsch-polnische Migrationsgeschichten

Wie Athanasius Raczyński nach Berlin und Bamberger*innen nach Poznań kamen

Autorin: Katarzyna Jez; Didaktikerin: Wiesława Araszkiewicz

CC BY NC ND 4.0 Int. Juli 2025 Leibniz-GEI/zwischentoene.info

Fach; Schulform; Klassenstufe

HSU in Polnisch, Politik, Geschichte; Realschule, Gesamtschule, Gymnasium; 9-10 Klasse

Zeitrahmen

6 x 45 Min. (Vorschläge zur Reduzierung der Stundenzahl werden an den entsprechenden Stellen angegeben)

[1] K. Ilski, Obrazy migracji [Bilder der Migration], Poznań 2010, S. 97.

THEMA

Migration ist ein uraltes Phänomen. Trotzdem wird darüber in verschiedenen Kontexten als über eine Ausnahmesituation und in einem negativen Setting gesprochen. Migrant*innen werden oft stereotyp dargestellt – als arme Menschen, die sich auf der Suche nach Beschäftigung und Brot in ein fremdes, reiches Land begeben. Die in dieser Unterrichtseinheit behandelten Beispiele irritieren das stereotype Denken über Migrant*innen und Migration, zeigen andere Beweggründe und andere Migrationsarten, die im öffentlichen Diskurs meist kaum Beachtung finden.

Die Unterrichtseinheit thematisiert zwei deutsch-polnische Migrationsgeschichten aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Zum einen geht es um die Anwerbung und Ansiedlung von Familien aus dem ländlichen Raum Bambergs in der Umgebung von Poznań, die maßgeblich zum Wiederaufbau der durch den Großen Nordischen Krieg zerstörten und von der Pest entvölkerten Dörfer beitrugen und damit entscheidend die Entwicklung der Region förderten. Zum anderen steht die Biografie des Grafen Athanasius Raczyński im Mittelpunkt, der von Poznań nach Berlin zog, wo er an der Stelle des heutigen Reichstagsgebäudes eine öffentlich zugängliche Kunstgalerie gründete und zugleich eine diplomatische Laufbahn einschlug. Die Auseinandersetzung mit beiden Geschichten regt dazu an, die vorhandenen Stereotype über Migrant*innen und Migration zu hinterfragen und die Rolle der historischen Ereignisse dabei zu reflektieren.

LEHRPLANBEZUG

HSU in Polnisch; Geschichte (Politische und gesellschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Polen im 18. und 19. Jahrhundert).

ERWARTETE KOMPETENZEN

Das Unterrichtskonzept fördert die (historischen) Deutungs-, Analyse- und Methodenkompetenzen sowie Medien- und Sozialkompetenzen der Schüler*innen (S*S). Sie bekommen einen Eindruck davon, dass Deutschland und Polen eine lange gemeinsame Geschichte haben, auch eine gemeinsame Geschichte von Migration und Austausch in beide Richtungen – beides sind alte Phänomene. Darüber hinaus erfahren die S*S, wie gegenseitige kulturelle Bereicherung durch transnationale Kontakte entsteht – sowohl in der Vergangenheit, als auch heute.

Der Unterricht stärkt die Kompetenzen der S*S im Hinblick auf das Verständnis zeitgenössischer Phänomene im Zusammenhang mit Migration und bietet die Möglichkeit, Schicksale von Einzelpersonen und kleinen Gruppen sowie die Folgen von Migration, die nach vielen Jahrhunderten sichtbar sind, zu beobachten und daraus Schlussfolgerungen zu ziehen. Die Jugendlichen lernen die Ursachen vergangener Migrationen kennen, bewerten und analysieren die Leistungen der Migrant*innen, betrachten das materielle und immaterielle Erbe dieser Gruppen und lernen, dieses Erbe in der Kulturlandschaft der Region, des Landes und Europas wahrzunehmen. Der Unterricht bietet auch die Möglichkeit, über die Prozesse der Bereicherung ihrer Kultur durch die Migrant*innengruppen und die gegenseitige Interaktion zwischen ihnen und ihrem neuen kulturellen Umfeld nachzudenken. Sie werden sich mit Stereotypen, dem Integrationsprozess, Rassismus und Kosmopolitismus auseinandersetzen.

Während die S*S die beiden Geschichten wahrscheinlich zunächst als deutsch-polnische Migrationsbewegungen auffassen werden, zeigt ihnen ein Rückblick auf die deutsch-polnische Grenzgeschichte eine alternative Lesart auf. Dies regt sie möglicherweise auch in Zukunft stärker dazu an, historische Kontexte im Blick zu behalten.

Außerdem üben die S*S Fähigkeiten zur Informationssuche, zur Nutzung verschiedener historischer Quellen und zur Kombination von Wissen aus verschiedenen Quellen ein und entwickeln diese weiter (Förderung der historischen Kompetenz).

Didaktische Perspektive

Im Zentrum dieser Unterrichtseinheit steht die Besonderheit der vermeintlichen Einwanderung eines vermögenden polnischen Adeligen in das Königreich Preußen im 19. Jahrhundert und einer Gruppe nicht vermögender Bamberger Bauernfamilien in polnische Dörfer im 18. Jahrhundert. Im Gegensatz dazu konzentriert sich der aktuelle Diskurs über Migration vor allem auf die Einwanderung aus armen Ländern nach Deutschland. Diese Denkweise wird durch die Auseinandersetzung mit den Geschichten der vorgestellten Menschen hinterfragt. Der Zugang zu den Migrationsgeschichten wird mit Hilfe von unterschiedlichen Biografien geschaffen, um die Migrationsentscheidungen der Individuen einzeln zu betrachten und dann in ihrem historischen Kontext zu verorten. An verschiedenen Stellen können die S*S außerdem Bezüge zu der eigenen Familiengeschichte herstellen. Die einzelnen Geschichten verweisen an unterschiedlichen Stellen auf größere historische Zusammenhänge, die die S*S dafür sensibilisieren können, kritisch nachzufragen und auch regionale geschichtliche Ereignisse in ihre Interpretation mit einzubeziehen.

Flankiert werden die Geschichten von verschiedenen Beispielen, anhand derer sich S*S mit der Bedeutung von Migration, Integrationsprozessen und den Vorteilen des Zusammenkommens von Menschen unterschiedlicher Kulturen auseinandersetzen.

Die Unterrichtseinheit kann als Gesamtkonzept verstanden und unterrichtet werden. Sofern Migration bereits zuvor im Unterricht behandelt wurde, kann die Lehrkraft einzelne Teile überspringen. In der ersten Stunde wird beispielsweise zunächst allgemein in das Thema eingeführt. Es ist in jedem Fall aber empfehlenswert, die Stunden durchzugehen und zu prüfen, ob alle darin behandelten Aspekte bereits besprochen wurden oder zumindest einzelne Punkte daraus noch ergänzt werden, bevor eine Stunde ausgelassen wird.

SACHINFORMATION

Worum geht es?

Die Unterrichtseinheit behandelt verschiedene Perspektiven auf das Thema Migration, um das Phänomen selbst zu normalisieren und mit Hilfe von deutsch-polnischen Migrationsgeschichten einerseits den Blick für historische Kontexte zu schärfen und gleichzeitig dazu anzuregen, vorhandene Stereotype zu hinterfragen und schließlich aufzulösen.

Die Unterrichtseinheit behandelt zum einen die Einwerbung und Ansiedlung von Bamberger*innen rund um die Stadt Poznań. Nach dem Großen Nordischen Krieg und der Pest waren die Stadt Poznań und vor allem die Dörfer um Poznań herum verlassen und verwüstet. Der Wohlstand der Stadt und der Region war dadurch sehr gefährdet. Die Stadt beschloss, neue Einwohner*innen anzuwerben, und bot ihnen dafür Land und steuerliche Vergünstigungen an. Es wurden aber nicht etwa Menschen aus den benachbarten Regionen angeworben, sondern Einwohner*innen der Stadt Bamberg und der Umgebung. Dort war die wirtschaftliche Situation vieler Menschen zunehmend schwierig. Überbevölkerung und rechtliche Vorgaben, nach denen nur die Erstgeborenen den Hof erben durften, führten dazu, dass sich viele Bamberger*innen (und Menschen aus der Umgebung) auf die Einladung aus Poznań einließen und in die umliegenden Dörfer von Poznań zogen. Die einzige Voraussetzung, die die Stadt Poznań den Einsiedler*innen stellt, ist, dass sie katholischen Glaubens sein und als Familien umsiedeln sollten. Es wurde davon ausgegangen, dass sich die Zuzügler*innen in der katholisch geprägten Region mit starker familiärer Bindung gut anpassen können. In den Jahren 1719 bis 1750 zogen ca. 80 Familien in drei Zeitscheiben in die Dörfer um Poznań herum. Hierbei handelte es sich insgesamt um etwa 400 Menschen. Zu Beginn blieben die Bamberger*innen unter sich, nach etwa drei Generationen gingen sie vermehrt Mischehen ein und passten sich zunehmend der hiesigen Bevölkerung an. Bis heute sieht man Spuren der Bamberger Kultur im Großraum Poznań und der Woiwodschaft Großpolen – unter anderem in der Tracht, Sprache, Architektur und im Stadtbild von Poznań. Viele Bamberger Familien kamen zu Reichtum und zogen in die Stadt. Bis heute ist ihre Tradition lebendig.

Die zweite Geschichte, die in der Unterrichtseinheit vorgestellt wird, ist die Biografie des Grafen Athanasius Raczyński, der nach einem anfänglichen Plan, seine Sammlung in Poznań anzusiedeln, sich dazu entschloss, eine öffentlich zugängliche Kunstgalerie in Berlin zu errichten. Da er Diplomat werden wollte, erhoffte er sich in Berlin größere Chancen für seine Karriere. Angekommen in Berlin, kaufte er 1834 ein Palais in der Straße Unter den Linden, Nummer 21, und eröffnete dort eine Gemäldegalerie – eine der ersten dieser Art –, in der er seine Sammlung von überwiegend italienischer Kunst frei zugänglich machte. Vorübergehend zog sogar die berühmte Künstlerin Bettina von Arnim über die Galerie ein. Nachdem König Wilhelm IV. ihm ein Stück Land im Zentrum Berlins zwischen dem Brandenburger Tor und der Spree geschenkt hatte, baute er dort ein Palais und zog mit seiner Gemäldegalerie dorthin. Im Palais stellte er dem Maler Peter von Cornelius ein Atelier zur Verfügung und beherbergte dort auch andere Malerateliers. Mit der Zeit wurde im Palais die Königliche Hochschule für Musik untergebracht, eine Vorgängerinstitution der heutigen Universität der Künste. Athanasius reiste als Diplomat durch Europa und blieb bis zu seinem Tod 1874 ein bedeutender Kunstmäzen. Nach seinem Tod verkaufte sein Sohn das Palais an den deutschen Staat, der das Gebäude zerstörte und innerhalb von wenigen Jahren exakt an der gleichen Stelle das

Reichstagsgebäude errichtete. Die Gemäldesammlung wurde davor zunächst in die Nationalgalerie und später nach Poznań gebracht.

Die Unterrichtseinheit befasst sich im Kern mit zwei historischen Migrationsgeschichten über friedliche Koexistenz sowie über die gegenseitige Bereicherung der polnischen und deutschen Kultur und kann darüber hinaus ein Versuch sein, tief verwurzelte Stereotypen über die antagonistisch interpretierte Geschichte von Polen und Deutschland zu zerstreuen. Die Auseinandersetzung mit den zwei ausgewählten Beispielen sieht vor, das Erbe und den Beitrag von Raczyński und der Bamberger*innen zur gemeinsamen Vergangenheit Berlins und der Region rund um Poznań kennenzulernen.

Die Unterrichtseinheit gibt den Schüler*innen (S*S) die Möglichkeit, sich mit den allgemein gültigen und auch persönlichen Annahmen auseinanderzusetzen und diese zu hinterfragen. Bei einer vorläufigen Verortung Poznańs in Polen, was es von der Geburt von Athanasius Raczyński bis zu seinem sechsten Lebensjahr und der Zweiten Teilung Polens im Jahr 1793, in deren Folge es bis nach dem Ersten Weltkrieg zum Königreich Preußen gehörte, war, nehmen die S*S zunächst einen polnischen Adligen wahr, der nach Preußen einwanderte. Dies ist entgegen dem stereotypen Bild, dass eher ärmere Menschen in die finanziell bessergestellten deutschen Gebiete einwandern. Die Geschichte der Bamberger*innen ereignete sich noch vor den Teilungen Polens und war daher auch zu jener Zeit eine fränkisch-polnische Migrationsgeschichte, die dem oben erwähnten Stereotyp ebenfalls widerspricht.

Welche Materialien werden verwendet?

Im Rahmen der Unterrichtseinheit haben die S*S die Möglichkeit, sich mit vielleicht als atypisch angenommenen Beispielen der Migration zwischen Polen und Deutschland auseinanderzusetzen und ihre eigenen Stereotypen über Migration zu reflektieren. Zu Beginn machen sich die S*S mit Hilfe eines Videos (Material 1) mit dem allgemeinen Thema der Migration und den damit verbundenen Phänomenen vertraut. Im nächsten Teil lernen sie anhand von audiovisuellen Materialien (4 und 5), eines Sachtextes (Material 6) und eines Arbeitsblattes (Material 7) die Geschichte der Migration der deutschen Bevölkerung nach Polen im Mittelalter und im 19. Jahrhundert und der polnischen Bevölkerung vor allem ins Ruhrgebiet im 19. Jahrhundert kennen. Nach diesen einführenden Stunden, in denen Migration als altes Phänomen und integraler Bestandteil der Geschichte dargestellt wird, informieren sich die S*S anhand von visuellen Impulsen (Materialien 8 und 14) und Arbeitsblättern (Materialien 9-13 und 15) über die Geschichte der Bewohner*innen des Bamberger Raums, die im 18. Jahrhundert in die Dörfer in der Nähe von Poznań kamen und einen großen Beitrag zum Wiederaufbau und zur Entwicklung der Stadt und ihrer Umgebung leisteten. Schließlich erfahren die S*S anhand eines Sachtextes (Material 16), eines Audios (Material 17), von Zitaten (Material 20) und visuellen Quellen (Materialien 18 und 19), die geleitet durch ein Arbeitsblatt (Material 21) analysiert werden, etwas über den Grafen Athanasius Raczyński aus Großpolen, der im 19. Jahrhundert nach Berlin zog und dort, wo sich heute der Deutsche Reichstag befindet, eine öffentlich zugängliche Kunstgalerie gründete.

MATERIALIEN

Material 1: Video – Why do people migrate?

Material 2: Quellensammlung – Ostkolonisation im Mittelalter

Material 3: Arbeitsblatt – Besiedlung im Mittelalter

Material 4: Video – Die Geschichte der Familie Weigle

Material 5: Audio – Die „Ruhrpolen“ – Hörspiel von "COSMO Radio po polsku" auf Deutsch

Material 6: Sachtext – Familie Jankowski – „Ruhrpolen“ in Herne

Material 7: Arbeitsblatt – Deutsch-polnische Migration im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Material 8: Impuls – Im Zentrum von Poznań

Material 9: Arbeitsblatt – Wie kamen die Bamberger*innen nach Poznań?

Material 10: Arbeitsblatt – Rechtliche, soziale und wirtschaftliche Fragen von Bamberger Dörfern

Material 11: Arbeitsblatt – Die Kultur der Bamberger*innen

Material 12: Arbeitsblatt – Die Kleidung der Bamberger*innen

Material 13: Arbeitsblatt – Polonisierung der Bamberger*innen

Material 14: Impuls – Bamberger Spuren in der Architektur der Stadt Poznań

Material 15: Arbeitsblatt – Die Geschichte der Familie Leitgeber

Material 16: Sachtext – Wer war Athanasius Raczyński?

Material 17: Audio – Raczyński-Palais

Material 18: Visuelle Quellen – Raczyński-Palais mitten in Berlin

Material 19: Impuls – Raczyńskis Grab in Berlin

Material 20: Zitate – Raczyńskis Ansichten

Material 21: Arbeitsblatt – Athanasius Raczyński zwischen den Welten

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Bingen, Dieter, Andrzej Kaluza, Basil Kerski und Peter Oliver Loew. *Polnische Spuren in Deutschland: Ein Lesebuchlexikon*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2018.

Ilski, Kazimierz. *Obrazy migracji* [Bilder der Migration], Poznań: Instytut Historii UAM, 2010.

Labuda, Adam S., Michał Mencfel und Wojciech Suchocki (Hg.). *Edward i Atanazy Raczyńscy: dzieła - osobowości - wybory – epoka / Edward und Atanazy Raczyński: Werke - Persönlichkeiten - Bekenntnisse – Epoche / Edward and Atanazy Raczyński: Works - Personalities - Choises – Era*, Poznań: Muzeum Narodowe, 2010.

Mencfel, Michał. *Atanazy Raczyński (1788-1874): Biografia* [Athanasius Raczyński (1788-1874). Biographie], Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM, 2016.

Paradowska, Maria. *Bambrzy: mieszkańcy dawnych wsi miasta Poznania* [Bambrzy: Bewohner der ehemaliger Dörfer der Stadt Poznań], Poznań: Media Rodzina of Poznań, 1998.

FEEDBACK

Es freut uns, dass Sie sich für diese Unterrichtseinheit interessieren. Um die Qualität unseres Angebots laufend verbessern zu können, sind wir auch auf Ihr Feedback angewiesen. Schreiben Sie uns gern, wenn Sie positive oder negative Kritik äußern möchten. Auch Hinweise und Anregungen für neue Themen und Ideen für neue Unterrichtskonzepte nehmen wir dankbar entgegen.

Kontakt: zwischentoene@leibniz-gei.de

Autorin: Katarzyna Jez

Didaktikerin: Wiesława Araszkiewicz

Redaktion: Dr. Imke Rath

Fachliche Beratung: Prof. Dr. Riem Spielhaus

Gutachter: Volker Habermaier

Cover-Illustration: Soufeina Hamed

Erstveröffentlichung: 2025

Dieses Unterrichtskonzept wurde im Rahmen des Projektes „Vielfaltsgeschichten aus der Ukraine, Polen und der Türkei: Lokalgeschichte als didaktischer Zugang für das historische Lernen“ entwickelt, das vom Leibniz-Institut für Bildungsmedien | Georg-Eckert-Institut durchgeführt wurde.

Gefördert durch die bpb: Bundeszentrale für politische Bildung

„Deutsch-polnische Migrationsgeschichten. Wie Athanasius Raczyński nach Berlin und Bamberger*innen nach Poznań kamen“ von Leibniz-GEI/zwischentoene.info ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 Int. Lizenz: https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/, Juli 2025.

ABLAUFPLAN

Arbeit mit Arbeitsblättern, Videos, Audios, visuellen Impulsen und Quellen, Textquellen, Zitaten, Sachtexten und der Mentimeter-Anwendung.

Abkürzungen:
EA = Einzelarbeit
PA = Partner*innenarbeit
GA = Gruppenarbeit
LV = Lehrer*invortrag
SA = Schüler*innenaktivität
SÄ = Schüler*innenäußerungen
SP = Schüler*innenpräsentation
UG = Unterrichtsgespräch

1. STUNDE: DAS PHÄNOMEN DER MIGRATIONEN IST SO ALT WIE DIE WELT

Lernziele:

- Die Schüler*innen (S*S) entwickeln ein Gefühl dafür, dass Migration etwas Normales in Geschichte und Gegenwart ist.
- Sie beleuchten Migration aus der Sicht der Migrant*innen und der Aufnahmegesellschaften.

Vorbereitung

- *Die Lehrkraft entscheidet sich, ob sie diese Stunde unterrichten oder überspringen möchte. Es geht vor allem darum, die S*S für ganz unterschiedliche Gründe für Migration und Voraussetzungen zu sensibilisieren.*
- *Die technischen Voraussetzungen zur Präsentation des Videos in Material 1 sowie Arbeitsplätze mit Internetzugang sind sichergestellt.*
- *Die Lehrkraft überlegt sich, ob die Ergebnisse der Partner*innenarbeit zunächst einzeln erfasst und mit Hilfe von Moderationskarten zusammengetragen werden sollen oder virtuell mit Hilfe eines Mentimeters (https://www.mentimeter.com/de-DE).*
- *Ggf. liegen Moderationskarten, Stifte und Befestigungsmaterialien (zum Aufhängen der Karten) bereit.*

Phase	Inhalt	Sozial-form	Medien, Material
Einführung (7 Min.)	• Die Lehrkraft fragt die S*S nach ihren Erfahrungen mit Migration und fordert sie auf, Beispiele (aus ihrem eigenen Leben oder aus dem Leben anderer) für einen Wohnortwechsel zu nennen. • *Hinweis:* *Die Lehrkraft achtet darauf, dass die S*S solche Informationen freiwillig weitergeben. Sie ermutigt dazu, Beispiele zu nennen, und sorgt gleichzeitig dafür, dass sich die S*S sicher fühlen und niemand gezielt*	UG	

	aufgefordert wird, über eigene Erfahrungen zu sprechen.		
	• Die Lehrkraft stellt den Begriff der Migration vor. Sie erklärt, dass das Phänomen der Migration und der Bewegung von Menschen (Mobilität) sehr alt ist und die Menschheit schon seit langer Zeit begleitet.	LV	
	• Die Lehrkraft stellt nun eine Frage nach den Gründen für Migration und schreibt die Vorschläge der S*S an die Tafel oder das Whiteboard, vorerst ohne sie zu organisieren.	UG	
Erste Arbeitsphase (15 Min.)	• Wenn die Vorschläge ausgeschöpft sind, leitet die Lehrkraft zur Präsentation des Videos (Material 1) über. Sie bittet die S*S darum, sich das Video aufmerksam anzuschauen und die bereits genannten Gründe für Migration durch weitere zu ergänzen.		M1 Video
	• *Hinweis:* *Das Video ist auf Englisch, Untertitel können eingestellt werden.*		
	• Im Anschluss ergänzen die S*S gemeinsam die Gründe für Migration an der Tafel oder dem Whiteboard. Mögliche neue Informationen darüber, warum Menschen migrieren, werden diskutiert.	UG	
	• Die Lehrkraft achtet in der Diskussion darauf, ob Flucht als Migrationsform von anderen abgegrenzt wird.		
	• *Erwartungshorizont:* *Durch die Auseinandersetzung mit den vielfältigen Gründen, aus denen Menschen ihr Herkunftsland verlassen, entwickeln die S*S ein differenziertes Verständnis für Migration als ein vielschichtiges Phänomen. Das Wissen über komplexe Ursachen von Migration ermöglicht es ihnen, die globalen und lokalen Zusammenhänge nachzuvollziehen. Gleichzeitig werden sie befähigt, gesellschaftliche Diskurse über*		

	Migration kritisch zu reflektieren und einzuordnen.		
Zweite Arbeitsphase (10 Min.)	• Die Lehrkraft erklärt, dass das Phänomen der Migration von Sorgen, Hoffnungen, Ängsten und anderen Emotionen begleitet wird, die von den Migrant*innen und den Aufnahmegesellschaften geteilt werden. • Die S*S finden sich in Paaren zusammen. Die Hälfte der Gruppen macht sich Gedanken über die Hoffnungen und Sorgen der Migrant*innen. Die andere Hälfte notiert die Hoffnungen und Sorgen der Aufnahmegesellschaften. • Die Lehrkraft bittet die S*S entweder, ihre Überlegungen dazu auf Moderationskarten aufzuschreiben oder leitet sie an, sich in die Mentimeter Website/App (https://www.mentimeter.com/de-DE) einzuloggen, um dort die Ergebnisse schon während der Gruppenarbeit gemeinsam zusammenzutragen. In letzterem Fall kann die Arbeitsphase um etwa 3 Minuten verlängert und die Ergebnispräsentation verkürzt werden, da sich die S*S ja schon während der Parter*innenarbeit mit den Ergebnissen der anderen Paare auseinandersetzen.	PA, SP	Ggf. Mentimeter-App
Ergebnis-präsentation (8 Min.)	• Die Ergebnisse werden im Plenum besprochen. • Sofern die Paare ihre Ergebnisse auf Moderationskarten erfasst haben, bittet die Lehrkraft zunächst ein Paar, ihre Ergebnisse zur Perspektive der Migrant*innen aufzuhängen, und die anderen Paare, die dazu gearbeitet haben, können diese ergänzen. Anschließend erfolgt die Präsentation der Perspektive der Aufnahmegesellschaft im gleichen Stil. • Wenn die Ergebnisse im Mentimeter erfasst wurden, geht die Lehrkraft diese gemeinsam mit der Klasse durch und stellt Rückfragen zu unklaren Punkten bzw. gibt	SP, UG UG	

	den S*S die Gelegenheit, sich zu einzelnen Aspekten zu äußern.	
Zusammenfassung (5 Min.)	• In der letzten Phase erinnert die Lehrkraft noch einmal an die Erfahrungen mit Migration, die zu Beginn der Stunde geäußert wurden. • Sofern es in dem Gespräch auch um Ängste und Unsicherheit ging, regt die Lehrkraft an, über die Ursachen zu reflektieren. Darüber hinaus bittet sie die S*S, Beispiele berühmter Persönlichkeiten zu nennen, die Migrationserfahrungen haben: z.B. Sportler*innen – Robert Lewandowski, İlkay Gündoğan, Wissenschaftler*innen – Albert Einstein, Marie Curie-Skłodowska. • *Hinweis:* *Die Lehrkraft achtet darauf, dass bezüglich der Diskussion der Ängste und Unsicherheiten die einzelnen Beiträge ernst genommen werden und die S*S ausreden können.* • *Erwartungshorizont:* *Bei der Auseinandersetzung mit Migration sollen die S*S vor allem ein Gefühl für die individuelle Ebene bekommen, sich in die Situation hineinversetzen und verstehen, dass Beweggründe und auch die mit Migration verbundenen Sorgen menschlich sind.* *Die Frage nach berühmten Persönlichkeiten soll dazu beitragen, die negative Konnotation, die Migration häufig zugeschrieben wird, zu beseitigen und aufzuzeigen, dass Migration beispielsweise in einigen Bereichen des Spitzensports mittlerweile vollkommen normal ist.* • Die Lehrkraft erinnert daran, dass sie zu Beginn nicht nur nach Migration, sondern nach einem Wohnortwechsel gefragt hat, und bittet die S*S laut zu überlegen, warum. • *Erwartungshorizont:* *Der Begriff „Migration“ wird gedanklich*	UG

	häufig auf externe Migration enggeführt. Um ein Gefühl für die Normalität von Migration zu bekommen, fördert das Nachdenken über Wohnortswechsel als Erfahrung, die nahezu jeder Mensch an irgendeinem Punkt im eigenen Leben macht, den Ansatz bei interner Migration und geht dann zu externer über.

2. Stunde: Die Deutschen migrierten nach Osten

Lernziele:

- Die S*S lernen historische Beispiele der Migration von Deutschen in die polnischen Gebiete im Mittelalter kennen und bewerten historische Prozesse.

Vorbereitung

- *Die technischen Voraussetzungen für die Projektion eines Videos (Material 3) sind gegeben.*
- *Die Lehrkraft fertigt eine ausreichende Anzahl von Kopien von Material 2 und 3 an und hält Flipchartpapier oder Poster zur Entwicklung der Mindmaps in der Gruppenarbeit bereit.*
- *Sie sucht im Internet spannende Beispiele für Worte polnischen Ursprungs, die im Deutschen verwendet werden: z.B. über das deutsch-polnische Geschichtsschulbuch „Europa – Unsere Geschichte“, Band 1, Wiesbaden: Eduversum-Verlag 2016, S. 232 oder die Babbel-Website https://de.babbel.com/de/magazine/polnische-woerter-im-deutschen. Der Begriff „Grenze“ sollte auf jeden Fall dazu gehören.*

Phase	Inhalt	Sozial-form	Medien, Material
Einführung (10 Min.)	• Die Lehrkraft fragt die Jugendlichen nach Beispielen für Wörter, die im Deutschen verwendet werden, ursprünglich aber aus dem Polnischen kommen. Sie bittet S*S mit polnischen Sprachkenntnissen, sich zunächst zurückzuhalten. Sie können später als Expert*innen zu Rate gezogen werden – sofern sie dies möchten. • Die durch die S*S genannten Beispiele können durch Beispiele ergänzt werden, die sich die Lehrkraft zuvor herausgesucht hat, und durch den Begriff „Grenze“. • Die Lehrkraft regt eine Diskussion über Lehnworte an. • Impuls: > Welche Umstände begünstigen eurer Meinung nach sprachliche Entlehnungen? > Was passiert mit der Sprache, wenn Einzelpersonen oder Familien migrieren?	UG	

	> Was passiert mit den Gegenständen, die durch Lehnworte benannt werden, bevor die Begriffe in eine neue Sprache eingeführt werden? • *Erwartungshorizont:* *In der Diskussion sollte herausgearbeitet werden, dass Lehnworte auf kulturelle Verflechtungen verweisen (können). Begriffe werden in der Regel dann übernommen, wenn in der Ausgangssprache kein Wort für das Bezeichnete besteht, was auch bedeutet, dass der Gegenstand selbst vorher nicht so bekannt oder verbreitet war, dass man einen Begriff dafür benötigte. Häufig wandeln sich die Worte etwas, genau wie die Gegenstände, die sie bezeichnen. Anhand des Beispiels des sprachlichen Wandels können die S*S bereits ein Gefühl dafür entwickeln, dass Migration nicht einseitig ist, sondern ein Geben, Nehmen und Verschmelzen.*		
Arbeitsphase (20 Min.)	• Die Lehrkraft teilt die Klasse in Gruppen von 3 bis 4 S*S ein und verteilt die Quellensammlung (Material 2) sowie das Arbeitsblatt (Material 3). • Die Gruppen machen sich mit den Materialien vertraut, indem sie die Quellen zunächst in Stillarbeit ansehen und anschließend in der Gruppe die Arbeitsaufträge erledigen. Die Ergebnisse fügen die Gruppen zu Mindmaps zusammen. • *Erwartungshorizont:* *Im Laufe der Bearbeitung der Auseinandersetzung mit dem historischen Kontext und den Quellen (Material 2) mit Hilfe des Arbeitsblattes (Material 3) befassen sich die S*S mit 1) den Ursachen der Migration im Mittelalter, 2) den Bedingungen der Ansiedlung und 3) den Folgen.*	GA	M2 Quellensammlung M3 Arbeitsblatt
Zusammenfassung (15 Min.)	• Die Gruppen stellen die Ergebnisse ihrer Arbeit anhand ihrer Mindmaps vor. Im Anschluss hebt die Lehrkraft die Folgen des Siedlungsphänomens hervor, die bis heute	SP	

	sichtbar sind (Einführung rechtlicher und organisatorischer Strukturen von Städten und Dörfern, neue landwirtschaftliche Methoden (und Werkzeuge), die zu höheren Erträgen und gestiegenem Handel führten, Sprachveränderungen und Ausbreitung der deutschen Sprache). Zudem kann die Lehrkraft noch einmal die sprachlichen Einflüsse in Erinnerung rufen, die am Anfang der Stunde diskutiert wurden.	

3. Stunde: Deutsche, Polen, … auf der Suche nach Brot…

Lernziele:

- Die S*S lernen Beispiele für Migration von Deutschen in Gebiete, die heute zu Polen zählen, sowie von polnischsprachiger Bevölkerung in das Ruhrgebiet im 19. Jahrhundert kennen und bewerten historische Prozesse.
- Hierbei nehmen sie die Integrationsprozesse von Einwandererfamilien über mehrere Generationen wahr und reflektieren diese.
- Sie erkennen die langfristigen Auswirkungen des Handelns von Menschen in der Vergangenheit.

Vorbereitung

- *Die Lehrkraft sieht sich die in Material 4 angegebene Website an und überlegt, ob sie zusätzlich zu dem vorgeschlagenen Video noch ein weiteres für die Gruppenarbeit bereitstellen möchte.*
- *Es stehen ausreichende Geräte (und Kopfhörer) zur Verfügung, damit die S*S das Video (Material 4) und das Audio (Material 5) individuell oder zumindest in Kleingruppen ansehen bzw. anhören können. Auf diese Weise können die S*S ihr eigenes Lerntempo wählen und ggf. einzelne Passagen noch einmal nachhören. Sowohl Video als auch Audio sind mit Untertiteln versehen, sodass S*S mit beeinträchtigtem Hörvermögen die Inhalte lesen können.*
- *Die Lehrkraft bereitet ausreichende Kopien von Materialien 4–6 für die Gruppenarbeit und Material 7 für alle S*S vor.*
- *Die Lehrkraft überlegt, wie die Ergebnisse der Gruppenarbeit präsentiert werden sollen, und hält entsprechende Materialien dafür bereit.*

Phase	Inhalt	Sozialform	Medien, Material
Einführung (3 Min.)	• Die Lehrkraft fragt nach bekannten Beispielen für die Migrationsbewegungen zwischen Deutschland und Polen im 19. Jahrhundert.	UG	
Arbeitsphase I (30 Min.)	• Die Lehrkraft bittet die S*S, sich in Kleingruppen zusammenzufinden. Die Gruppen können sich aussuchen, ob sie sich mit Migration nach Deutschland oder nach Polen befassen wollen. Bei einer sehr ungleichen Verteilung versucht die Lehrkraft einzelne Gruppen dazu zu motivieren, ggf. doch die andere Migrationsbewegung anzusehen. Die Sprache kann als Auswahlkriterium dienen, denn das Video in	GA	M4 Video M5 Audio M6 Sachtext M7 Arbeitsblatt

	Material 4 ist auf Polnisch (mit deutschen Untertiteln) während das Audio in Material 5 auf Deutsch ist. Bei großem Interesse an den polnischsprachigen Migrationsgeschichten kann die Lehrkraft auch eine weitere Geschichte von der in Material 4 angegebenen Website vergeben. • Die Lehrkraft verteilt die Materialien 4 an die Gruppen, die sich mit Migration von Deutschland nach Polen befassen wollen. Die anderen Gruppen erhalten Materialien 5 und 6. Außerdem händigt die Lehrkraft jede*r Schüler*in ein Exemplar des Arbeitsblattes (Material 7) aus. • *Hinweis:* *In der in Material 6 dargestellten Geschichte wird ersichtlich, dass es sich zu jener Zeit um Migration innerhalb von Preußen handelte (dort steht etwas von der westpreußischen Region Polen), also hier keine Ländergrenzen überquert wurden. Sofern das den S*S, die das Material bearbeiten, auffällt, kann es zum Gegenstand einer Diskussion werden – beispielsweise zu der Frage, warum es trotzdem als deutsch-polnische Migration thematisiert wird. Wenn es keiner*m Schüler*in auffällt, dann weist die Lehrkraft zunächst auch nicht darauf hin, sondern geht erst im Zusammenhang mit der Geschichte von Athanasius Raczyński darauf ein.*	
Ergebnis-sicherung (12 Min.)	• Die Lehrkraft bittet jeweils eine Gruppe pro Migrationsbewegung, die Ergebnisse zu präsentieren. Die Gruppen, die das gleiche Material bearbeitet haben, ergänzen sich. • Im Anschluss vergleicht die Klasse die beiden Migrationsprozesse, die die S*S kennengelernt haben, und sieht sich Unterschiede und Gemeinsamkeiten an. • Wenn noch Zeit ist, kann die Lehrkraft fragen, ob den S*S, die das Audio (Material 5) angehört haben, aufgefallen ist, dass	UG

dort am Ende der Begriff „assimiliert“ verwendet wird, und fragt die S*S, ob sie wissen, was das bedeutet.

- *Erwartungshorizont:*
  In beiden Migrationsbewegungen geht es den Menschen vor allem um die Hoffnung auf bessere Arbeitsmöglichkeiten und damit auf ein besseres Leben. Auch werden verschiedene Aspekte beleuchtet, die im Integrationsprozess eine Rolle spielen, bei denen es auch viel um das Bewusstsein für die eigene Herkunft oder die Herkunft der Vorfahren geht, sowie Zugehörigkeitsgefühle.
  *Die Diskussion des Begriffes „Assimilierung“ kann sich auf unterschiedliche Erwartungen an Integration zuspitzen. Während vor allem in Aufnahmegesellschaften oft die Überzeugung verbreitet ist, Migrant*innen müssten sich voll und ganz anpassen und seien vorrangig selbst dafür zuständig, verweist die Migrationsforschung auf Wandlungsprozesse, sowohl in den Aufnahmegesellschaften als auch bei den Migrant*innen selbst, die für beide Seiten bereichernd sein und im Idealfall dazu führen können, dass Migrant*innen in die Gesellschaft inkludiert werden und sich so als Teil dieser fühlen können, ohne dass sie ihre Migrationsgeschichte als etwas Störendes empfinden.*

4. Stunde: „Bamber“ – das klingt stolz! Teil 1

Lernziele:

- Die S*S kennen den Einfluss der Bamberger*innen auf die Entwicklung der Agrarkultur in Großpolen.
- Sie sind in der Lage, die Gründe für die Integration der zugewanderten Personengruppe in das neue soziale Umfeld zu nennen.
- Sie können die Tracht der Bamberger beschreiben.
- Die S*S sind sich bewusst, dass es sowohl in Deutschland als auch in Polen (negative) Stereotype über Migrant*innen aus dem Nachbarland gibt und lernen diese zu hinterfragen.

Vorbereitung

- *Die Lehrkraft hält eine Karte von Polen und Deutschland bereit, auf der die Lerngruppe gemeinsam Orte suchen soll.*
- *Die technischen Voraussetzungen zur Projektion des Fotos in Material 8 sind sichergestellt.*
- *Die Lehrkraft fertigt eine ausreichende Anzahl von Kopien der Materialien 9-13 an.*

Phase	Inhalt	Sozialform	Medien, Material
Einführung (7 Min.)	• Die Lehrkraft projiziert die Abbildung (Material 8), bittet die S*S zu beschreiben, was sie sehen, und anschließend, zu überlegen, was die Abbildung bedeutet. • *Hinweis:* *Auf der Abbildung ist ein Monument zu sehen, das einen Brunnen vor einem Restaurant in der polnischen Stadt Poznań ziert. „Bamberka“ (weibliche Bezeichnung) geht auf das Wort „Bamber“ zurück. Im Plural bezeichnet „Bambrzy“[2] (oder „Bambry“) deutsche Siedler*innen, die im 18. Jahrhundert nach Poznań kamen. Heutzutage wird das Wort in Großpolen (und Schlesien) als Bezeichnung für einen wohlhabenden Bauern verwendet und hat oft eine abwertende Bedeutung.*	UG	M8 Impuls

[2] Singular: männlich [ˈbambɛr], weiblich [bamˈbɛrka], Plural: [ˈbambʒɨ]

	• Die Lehrkraft nimmt Bezug auf die vorangegangenen Stunden und bittet die S*S, sich daran zu erinnern, zu welchem Zweck deutsche Siedler*innen im 18. und 19. Jahrhundert nach Polen kamen. • *Erwartungshorizont:* *Im 18. und 19. Jahrhundert kamen Beamte, Handwerker, Lehrer, Polizisten und Militärs nach Großpolen, um im preußischen Staat zu arbeiten.* • Die Lehrkraft gibt das Thema der Stunde bekannt und bittet die S*S, Poznań und Bamberg auf der Karte zu finden.		Karte von Polen
Arbeitsphase (35 Min.)	• Die Lehrkraft teilt die Klasse in 5 Gruppen ein, gibt jeder Gruppe eine Kopie eines der Materialien 9-13 und erklärt ihnen die Arbeit mit der Jigsaw-Methode (Gruppenpuzzle). • *Hinweis:* *Bei der Jigsaw-Methode, auch Gruppenpuzzle genannt, werden Stammgruppen gebildet, die jeweils eine Informationsquelle (in diesem Fall eines der Materialien 9-13) gemeinsam erarbeiten. In der zweiten Arbeitsphase bilden sich neue Gruppen, die sogenannten Expert*innengruppen, in denen jeweils ein*e Teilnehmer*in von jeder Stammgruppe ist. Sie tauschen sich über die Ergebnisse ihrer Arbeit aus und gehen im Anschluss wieder in ihre Stammgruppen zurück, um die Ergebnisse des Austauschs mit den Stammgruppenmitgliedern zu teilen.* • Die Arbeitszeit in den Stammgruppen beträgt insgesamt 35 Minuten. Somit stehen etwa 15 Minuten für die Erarbeitung und jeweils 10 Minuten für den Austausch zur Verfügung.	GA	M9-13 Arbeitsblätter
Zusammenfassung (3 Min.)	• Die Lehrkraft stellt während der Zusammenfassung sicher, dass die S*S vor allem die Rolle der „Bambrzy“, ihren Einfluss auf die landwirtschaftliche Kultur	UG	

	und Arbeitsweise in der Region um Poznań und das Phänomen der friedlichen Koexistenz verstehen und nachvollziehen können. Wenn nicht bereits in den vorangegangenen Diskussionen hervorgehoben, dann weist die Lehrkraft darauf hin, wie dieses Beispiel für Integration die Stereotype der Pol*innen über Deutsche und der Deutschen über Pol*innen aufbricht. In diesem Zusammenhang ist auch ein kurzer Austausch über die Stereotype möglich. Es ist aber auf jeden Fall sicherzustellen, dass diese dadurch nicht verfestigt und dieses Beispiel als Ausnahme wahrgenommen wird.	
Hausaufgabe (optional)	• Die Lehrkraft gibt den S*S die Hausaufgabe, eine Einladung zu formulieren, die die Posener Stadtverwaltung an die Einwohner*innen von Bamberg und Umgebung hätte richten können, um sie zum Kommen zu bewegen.	

5. Stunde: „Bamber“ – das klingt stolz! Teil 2

Lernziele:

- Die S*S sind in der Lage, die Gründe für das friedliche Zusammenleben einer zugewanderten Bevölkerungsgruppe mit ihrer neuen Umgebung zu nennen.
- Sie sind in der Lage, Informationen aus verschiedenen Quellen miteinander zu verbinden.
- Die S*S beobachten den Prozess der gesellschaftlichen Integration am Beispiel von Einzelschicksalen.
- Sie bewerten das Leben und Funktionieren einer Bamberger Familie im Kontext von sozialem Aufstieg und Migration.
- Die S*S reflektieren Migration im Kontext ihrer Umgebung.

Vorbereitung

- *Die technischen Voraussetzungen für die Projektion von Bildern (Material 14) und Landkarten sind sichergestellt.*
- *Die Lehrkraft bereitet ausreichende Anzahl von Kopien der Materialien 15 vor.*
- *Sie bereitet eine Europakarte des 19. und 20. Jahrhunderts bzw. für die S*S, die sich mit Bolesław Leitgeber befassen, eine Weltkarte aus jener Zeit und eine Karte, die Deutschland und Polen zeigt, vor und fertigt ausreichende Kopien davon an. Zudem bereitet die Lehrkraft die Projektion der Karten vor, damit die Klasse sie bei der Diskussion der Ergebnisse ihrer Partner*innearbeit gemeinsam ansehen kann.*

Phase	Inhalt	Sozial-form	Medien, Material
Einführung (5 Min.)	• Die Lehrkraft projiziert die Abbildungen aus Material 14 an das Whiteboard oder eine weiße Wand. Sie erzählt über die materiellen Spuren der Bamberger*innen in Poznań. • *Hinweis:* *Die Villa Bajerlein ist im Stil des Historismus gebaut. Ihre Fassade ist üppiger ausgestattet, als die anderer Häuser. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Bamberger*innen wohlhabender waren, als andere bäuerliche Familien. In der Abbildung ist kein spezifisch „bambergisches“ Muster zu erkennen, aber im Vergleich zu den umstehenden Häusern ist die aufwändiger gestaltete Fassade erkennbar.* *Fest verbaut ist auch eine kleine Kapelle,*	UG	M14 Impuls

	*für die Verehrung des Erzengels Michael, des Schutzpatrons des Stifters. Die Stiftung von Kapellen war nicht nur unter Bamberger*innen, sondern auch anderen Bürger*innen aus Poznańs Dörfern verbreitet. Die Häuser der Bamberger*innen zeigen dieses Element häufig auf, entweder fest verbaut oder (meistens) alleinstehend vor dem Haus.* *Der Bamberger Bauernhof ist noch aus damaliger Zeit erhalten, mit der gleichen Anordnung der Häuser. Fachwerkhäuser an sich sind nicht typisch fränkisch, der Baustil scheint aber unter den Bamberger*innen in Poznań verbreitet gewesen zu sein, wie es die Fassade des Bauernhauses im Bamberger-Museum in Poznań (https://www.poznan.pl/mim/wortals/turystyka/-,p,4791,4833.html) zeigt.* • Die Zeugnisse der Bamberger*innen, die in der Architektur von Poznań sichtbar sind, können in eine Diskussion über Zeugnisse kulturellen Erbes in unserer Umgebung übergehen. Die Lehrkraft kann die S*S nach Beispielen für Spuren in ihrer Stadt oder Region fragen, die von Migration in der Vergangenheit zeugen. Dabei kann es sich um Denkmäler, Friedhöfe, Häuser, Straßennamen usw. handeln.		
Arbeitsphase (20 Min.)	• Die S*S arbeiten in Zweiergruppen. Ziel ist es, Material über die Bamberger Familie Leitgeber aufzubereiten und Beispiele für deren Migration und Engagement zu finden. Auf einer Europa- bzw. Weltkarte des 19. und 20. Jahrhunderts sowie einer Karte, die Deutschland und Polen fokussiert, markieren die Jugendlichen die Orte, an denen die Leitgebers studiert und gearbeitet haben. Um die Arbeit zu erleichtern, können die Zweiergruppen sich jeweils auf eine*n Vertreter*in der Familie konzentrieren. • *Hinweis:* *Wenn den S*S an irgendeiner Stelle der Bearbeitung auffällt, dass hier nur die*	PA	M15 Arbeitsblatt Europa- bzw. Weltkarte und Karte von Deutschland und Polen

	*Geschichten von männlichen Familienmitgliedern erzählt werden, kann die Lehrkraft dies in einer Diskussion aufgreifen und mit den S*S über die Rolle und Stellung von Frauen in der Geschichte sprechen und darüber, warum sie tendenziell wenig in der Geschichtsschreibung vorkommen.*	
Präsentation und Diskussion (10 Min.)	• Die Lehrkraft spricht mit den S*S über das Wirken der Familie Leitgeber in der Posener und polnischen Gesellschaft sowie über die Migrationsgeschichten innerhalb der Familie. • *Erwartungshorizont:* *In der Diskussion wird herausgearbeitet, dass einige Familienmitglieder aufgrund von historischen Ereignissen auswanderten und andere aus persönlichen bzw. beruflichen Gründen. Sie engagierten sich u.a. als Unternehmer und Diplomaten und waren darüber hinaus auch sozial und ehrenamtlich aktiv. Während der preußischen Herrschaft setzten sie sich sowohl für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung und Stärkung der Region, als auch für die Unabhängigkeit Polens ein, was ihre Identifikation als Pol*innen deutlich macht. Als solche unterlagen sie – wie viele andere Pol*innen – im Zweiten Weltkrieg Repressionen*.	SP, UG
Zusammenfassung (10 Min.)	• Die Lehrkraft stellt sicher, dass die S*S die Ergebnisse der Partner*innenarbeit in Bezug auf die inhaltlichen Aspekte, die Beispiele für Aufstieg, Integration, Aktivismus und Rückschläge der Bamberger*innen, z. B. Verlust von Eigentum usw., als zentrale Inhalte aus der Stunde mitnehmen.	UG

6. Stunde: Athanasius Raczyński

Lernziele:

- Die S*S lernen Athanasius Raczyński (auf Polnisch Atanazy Raczyński) kennen und können die Lebensentscheidungen, die er getroffen hat, reflektieren.
- Sie lernen verschiedene Formen des Urteilens über eine (kontroverse) Person im Kontext des sozialen und politischen Wandels kennen.
- Sie werden dafür sensibilisiert, dass Migration immer im Kontext ihrer Geschichte interpretiert und beurteilt werden muss.

Vorbereitung

- *Die technischen Voraussetzungen für die Projektion von Bildern (Material 18) und für das individuelle Anhören des Audios durch die S*S (Material 17) sind sichergestellt.*
- *Die Lehrkraft bereitet eine ausreichende Anzahl von Kopien der Materialien 16-21 für die Gruppenarbeit vor.*
- *Poster, Stifte und Materialien, die zur Präsentation der Ergebnisse der Gruppenarbeit benötigt werden, liegen bereit.*

Phase	Inhalt	Sozialform	Medien, Material
Einführung (2 Min.)	• Die Lehrkraft projiziert die erste Abbildung aus Material 18 auf das Whiteboard oder eine weiße Wand. • Sie fragt die S*S, ob sie die Stadt erkennen, die im Hintergrund abgebildet ist, ob ihnen das Gebäude bekannt ist und welches Gebäude sich heute an dieser Stelle befindet. Zur Klärung kann die Lehrkraft die zweite Abbildung neben der ersten platzieren, damit die S*S beide vergleichen können. Anschließend bereitet die Lehrkraft die S*S darauf vor, sich in dieser Stunde mit einer neuen Migrationsgeschichte auseinanderzusetzen. • Wenn notwendig, erläutert die Lehrkraft kurz den historischen Hintergrund des 19. Jahrhunderts, insbesondere die drei Teilungen Polens. Infolge der zweiten Teilung im Jahr 1793 geriet die Region um Poznań	UG	M18 Visuelle Quellen

	unter die Herrschaft des preußischen Königreichs.		
Arbeitsphase (23 Min.)	• Die S*S bilden Kleingruppen. • Die Lehrkraft verteilt die Materialien 16-21 und die Kleingruppen bearbeiten das Arbeitsblatt auf der Grundlage der verschiedenen Informationsquellen. • Bei Bedarf teilen die S*S die Materialien in den Kleingruppen zunächst untereinander auf und machen sich mit dem Inhalt vertraut. Danach bearbeiten sie gemeinsam das Arbeitsblatt und tauschen sich mit Informationen aus den einzelnen Materialien aus.	GA	M16 Sachtext M17 Audio M18, 19 Visuelle Quellen M20 Zitate M21 Arbeitsblatt
Ergebnispräsentation und Diskussion (15 Min.)	• Die Kleingruppen präsentieren ihre Ergebnisse mit Hilfe der Poster und diskutieren sie mit den Mitschüler*innen. • Die Lehrkraft achtet während der Diskussion darauf, dass die S*S die Ansichten und Handlungen von Athanasius Raczyński aus verschiedenen Perspektiven betrachten: Aus der Sicht des preußischen Königs, der polnischen Nationalbewegungen seiner Zeit sowie aus seiner persönlichen Perspektive und seinem konservativen Denken.	SP, UG	
Abschluss (5 Min.)	• Abschließend bittet die Lehrkraft die S*S, die beiden Migrationsgeschichten (der Bamberger*innen und von Athanasius Raczyński) miteinander zu vergleichen. • Nun bittet sie die S*S das Geburtsjahr von Athanasius zu betrachten und dann das Jahr, in dem er nach Berlin zog. Im Anschluss bittet sie sie, die Migration noch einmal zu beurteilen. • *Erwartungshorizont:* *Die Neubewertung der Migration kann zunächst in die Richtung führen, dass er somit nicht migriert ist (weil keine Ländergrenzen überschritten wurden). Bei intensiverem Nachdenken wird aber deutlich,*	UG	

	*dass auch eine Binnenmigration Migration bedeutet. Gleiches könnte auch auf die Familien einiger Schüler*innen zutreffen, die im Zuge von Kriegen und Grenzverschiebungen aus Gebieten geflohen sind, die heute zu anderen Ländern gehören. Insgesamt sollte die Irritation dazu führen, dass die S*S verinnerlichen, Migration einerseits als etwas in Geschichte und Gegenwart ganz Normales zu begreifen, das jede*n betreffen und ganz unterschiedliche Gründe haben kann. Außerdem sollten sie dafür sensibilisiert worden sein, in ihren Urteilen immer die historischen Kontexte im Blick zu haben.*

VIDEO

WHY DO PEOPLE MIGRATE?

Das Video „Why do people migrate" ist auf dem YouTube-Kanal "Migration Matters" zu finden. Dieser hat sich zum Ziel gesetzt, Menschen durch informative Videos zu befähigen, differenzierter und evidenzbasierter über Migration und Einwanderung sprechen zu können.

Link zum Video:

https://www.youtube.com/watch?v=DvqSBgLQdi0

Dauer: 7 Min. 36 Sek.

Das Video ist auf Englisch, es können englische Untertiteln eingeschaltet und automatisch in verschiedene Sprachen übersetzt werden.

Quelle:

„Why do people migrate?", Migration Matters, in: *YouTube*, 11. April 2018, https://www.youtube.com/watch?v=DvqSBgLQdi0, zuletzt geprüft am 5. April 2024.

QUELLENSAMMLUNG

OSTKOLONISATION IM MITTELALTER

Historischer Kontext:

Das 13. Jahrhundert brachte eine dynamische wirtschaftliche Entwicklung in Europa mit sich. In den durch die Tatareninvasionen verwüsteten polnischen Gebieten herrschte ein großer Mangel an Arbeitskräften. Die Aufnahme von Siedler*innen erwies sich als dringend notwendig. In Deutschland und Flandern herrschte Überbevölkerung und es fehlte an Bauland. Neben den Fürsten begannen auch die klösterlichen Behörden, die Kirche und die Ritterschaft, Siedler*innen anzusiedeln. Die Bedingungen, die mit den Neuankömmlingen vereinbart wurden, waren günstig und ermutigten sie, sich in den polnischen Gebieten niederzulassen. Auf diese Weise wurde ein System von Anreizen geschaffen, das von den nachfolgenden Herrschern und Feudalherren in ihren Lokationsverträgen (Ansiedlungsverträgen) mit den Siedler*innen fortgeführt wurde. Das Einkommen der Grundbesitzer wuchs und wurde zum Vorbild für andere. Der Grundbesitzer setzte einen Vertrag auf, in dem die Rechte und Pflichten beider Vertragsparteien festgelegt wurden.

Dieser Prozess der Ausbreitung deutscher Kultur, Sprache und Siedlungsformen nach Mittel- und Osteuropa zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert wird als Ostkolonisation, auch als Ostsiedlung, bezeichnet. Im Zuge dieser Ansiedlung von Bauern, Handwerkern und Kaufleuten kam es zu tiefgreifenden Veränderungen in (Land-)Wirtschaft und Gesellschaft des östlichen Raums.

Quelle: Wacław Korta, *Sytuacja wsi feudalnej do XV w. Teksty źródłowe do nauki historii w szkole* [Die Situation des feudalen Dorfes bis zum 15. Jahrhundert. Quellentexte für den Geschichtsunterricht in der Schule], Warszawa: Państwowe Zakłady Wydawnictw Szkolnych, 1959, S. 23. [Übersetzt durch die Autorin]

Textquelle 1

Lokation[3] des Dorfes Radlino aus dem Jahr 1291

Im polnischen Original:

Lokacja[4] wsi Radlino z 1291 r.

[...] iż mieszkańcy wsi przez poszczególne lata z każdego łanu w dzień św. Marcina płacić będą obowiązani 2 miary pszenicy, 4 miary żyta, 6 miar owsa, wiardunek[5] srebra i ten czynsz zwozić będą obowiązani na nasz dwór. Ażeby ci uprawiający wioskę mogli wypłacić to wszystko, otrzymają 9 lat wolnych od wszelkich danin i opłat. Wspomniany Marcin, sołtys i jego dziedzice z tytułu lokacji siódmy łan[6] z całym prawem, jak to my w naszych [posiadłościach] zwykliśmy wykazywać, swobodnie będą posiadali. Ogrody zaś dwa we wsi sołtys i jego potomstwo z całym czynszem i pożytkiem na swoją korzyść obejmą. I trzeci denar[7] z każdej sprawy sądzonej. Daliśmy także z całą wolnością i prawem wspomnianemu Marcinowi sołtysowi i jego dziedzicom moc wystawiania młynów, karczmę, jatkę, sadzawkę, i sukna także będą mogli sprzedawać. Dajemy Marcinowi sołtysowi i jego potomstwu moc sądzenia co do tych, którzy by zawinili we wsi wspomnianej. Chcemy ponadto, ażeby wspomniany Marcin sołtys i jego następcy mieli moc chwytania zajęcy, kuropatw, bażantów, łowienia ryb w wodach wspomnianego dziedzictwa. Wreszcie wspomniani wieśniacy wóz nam z 2 końmi przyprowadzić mają na wyprawę [wojenną].

In deutscher Übersetzung:

[...] dass die Dorfbewohner verpflichtet sind, am St. Martinstag eine Anzahl von Jahren von jedem Feld 2 Maß Weizen, 4 Maß Roggen, 6 Maß Hafer und ein Vierdung[8] Silber zu zahlen, und dass sie verpflichtet sind, diese Pacht an unser Gut zu bringen. Damit diejenigen, die das Dorf bewirtschaften, all dies bezahlen können, werden sie 9 Jahre lang von allen Abgaben und Gebühren befreit sein. Martin der Vogt und seine Erben werden die siebte Hube[9] mit allen Rechten frei besitzen, wie wir es bei unseren [Gütern] zu zeigen pflegten. Der Vogt und seine Nachkommen erhalten zwei Gärten im Dorf mit allen Pachten und Vorteilen zu ihrem eigenen Nutzen. Und einen dritten Denar[10] von jedem verhandelten Fall. Wir gewähren dem genannten Martin dem Vogt und seinen Nachkommen auch die Befugnis, Mühlen, ein Wirtshaus, eine

[3] Anmerkung der Redaktion: Lokation ist ein Rechtsbegriff, der die Überlassung von Grundstücken und Gebäuden sowie die Berechtigung, auf ihnen landwirtschaftliche und gewerbliche Tätigkeiten auszuüben umfasst.
[4] Lokacja to pojęcie prawne, które oznacza oddanie ziemi i budynków do użytkowania oraz prawo do prowadzenia tam działalności rolniczej lub gospodarczej. [przyp. red.]
[5] Wiardunek to średniowieczna jednostka miary; nazwa pochodzi od niem. Viedrung, co oznacza ćwierć jednostki, na przykład jednostki wagi. [przyp. dydakt.]
[6] Chodzi tutaj o siódmą część powierzchni pola. [przyp. red.]
[7] Średniowieczna moneta. [przyp. red.]
[8] Anmerkung der Didaktikerin: Vierdung ist eine mittelalterliche Maßeinheit. Der Begriff kommt von Viertel, denn Vierdung bezeichnet das Viertel einer Einheit, z.B. einer Gewichtseinheit.
[9] Anmerkung der Redaktion: Hube oder auch Hufe ist eine mittelalterliche Bezeichnung für die Hofstelle, das Eigentumsrecht und die Nutzungsrechte an der Allmende oder dem Gemeindegut, die ein Mitglied einer bäuerlichen Gemeinde bekommt und bewirtschaften darf.
[10] Anmerkung der Redaktion: Hierbei handelt es sich um eine mittelalterliche Münze.

Metzgerei, einen Teich zu errichten und sie können Tuch verkaufen. Wir geben Martin, dem Vogt, und seinen Nachkommen die Befugnis, über diejenigen zu richten, die in dem besagten Dorf schuldig sein würden. Wir wollen auch, dass der besagte Martin der Vogt und seine Nachkommen die Befugnis haben, Hasen, Rebhühner, Fasane und Fische in den Gewässern des besagten Anwesens zu fangen. Schließlich sollen die besagten Dorfbewohner uns einen Wagen mit 2 Pferden für einen [Kriegs]Feldzug bringen.

Quelle: Wacław Korta, *Sytuacja wsi feudalnej do XV w. Teksty źródłowe do nauki historii w szkole* [Die Situation des feudalen Dorfes bis zum 15. Jh. Quellentexte für den Geschichtsunterricht in der Schule], Warszawa: Państwowe Zakłady Wydawnictw Szkolnych, 1959, S. 23. [Übers. und bearb. durch die Autorin]

Bildquelle 1

Stadtplan des mittelalterlichen Breslau

Quelle: Europa – Unsere Geschichte, Band 1, Wiesbaden: Eduversum-Verlag, 2016, S. 231.

Textquelle 2

Lokation von Krakau aus dem Jahr 1257

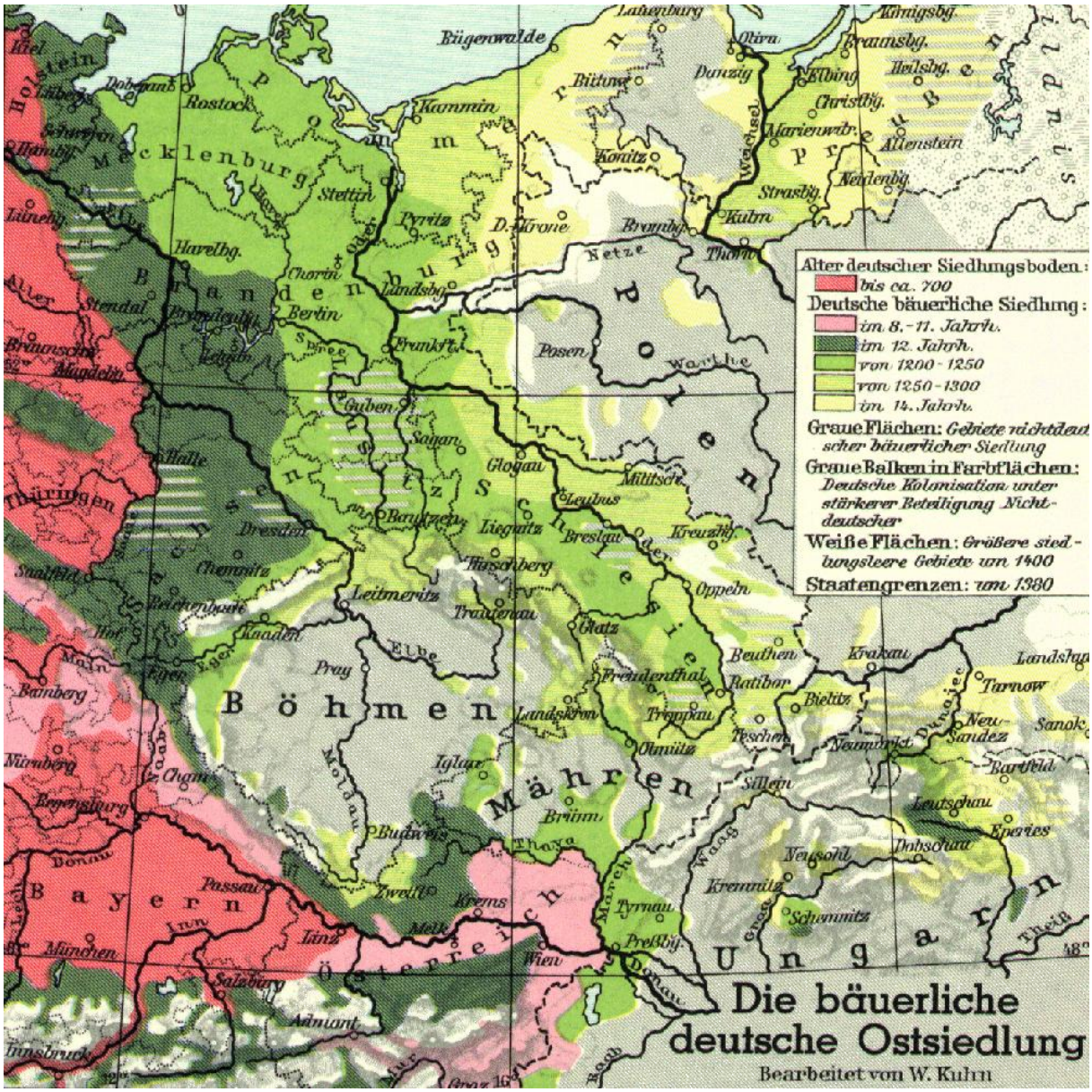
[…] wir wollen festhalten und unseren Ratsherren: Gedek, Jakób, ehemals Richter in Nysa, und Dytmar […], die persönlich vor uns erschienen sind, versprechen wir standhaft, dass alle in der Stadt lebenden Bürger uns sechs Jahre lang weder Miete noch irgendeinen anderen Tribut zahlen sollen […], mit Ausnahme der Miete aus den Läden, in denen Tuch verkauft wird, und aus den Läden der Kaufleute, die gemeinhin Buden genannt werden, von denen sie – wenn sie sie auf eigene Kosten und mit eigener Arbeit wählen – von der Zahlung jeglicher Miete befreit sein sollen, aus den Läden der Kaufleute, die gemeinhin Buden genannt werden, von denen, sobald wir sie auf eigene Kosten und mit eigener Arbeit gebaut haben, wie wir es ihnen auch versprochen haben, fünf Teile der Pacht an uns fallen sollen, während der sechste Teil von den […] Vögten erblich eingezogen werden soll […]. Wenn die sechs Jahre verstrichen sind, […] werden sie verpflichtet sein, uns ½ Lot[11] […] Silber zu zahlen […]. Die Vögte in der Stadt werden jedes sechste Gutshaus nach Ablauf der mietfreien Zeit besetzen […]. Auch die anderen Gutshöfe außerhalb der Stadt, auf denen das Vieh geschlachtet werden soll, sollen frei und durch Erbrecht in Besitz genommen werden. […]

Quelle: „Dokument lokacyjny Miasta Krakowa nadany przez Bolesława V Wstydliwego w dniu 5 VI 1257 r. we wsi Kopernia koło Pińczowa“ [Der Lokationsbrief der Stadt Krakau, erlassen von Bolesław V. dem Schüchternen am 5. Juni 1257 im Dorf Kopernia bei Pińczów], in: *Kraków Zaprasza [Kraków lädt ein]*, http://krakow.zaprasza.eu/historia/lokacja.php, zuletzt geprüft am 9. April 2024.

[11] Anmerkung der Autorin: Das Lot ist eine historische Maßeinheit für Masse.

Bildquelle 2

Phasen der deutschen Ostsiedlung



Quelle: „Die bäuerliche deutsche Ostsiedlung", http://www.schoenhengstgau.de/Geschichte_Sudetenland/DtOstsgr.htm, zuletzt geprüft am 3. September 2025.

Bildquelle 3

Spuren aus der Vergangenheit heute

Altstadt in Kościan (Woiwodschaft Großpolen[12]) aus der Vogelperspektive

Quelle:

„Z lotu ptaka“ [Aus der Vogelperspektive], 16. April 2013, in: *koscian.net*, http://www.koscian.net/Z_lotu_ptaka_(foto),8235.html, zuletzt geprüft am 10. April 2024.

[12] Anmerkung der Redaktion: Eine Woiwodschaft ist ein polnischer Verwaltungsbezirk. Großpolen ist eine historische Region rund um Posen herum und heute ein Verwaltungsbezirk in Polen.

Bildquelle 4

Ein Dorf aus der Vogelperspektive

Das Dorf Albertów (Woiwodschaft Heiligkreuz)

Quelle:

Dies ist ein Screenshot des Dorfes Albertów in *Google maps*, https://www.google.de/maps/place/42-165+Albert%C3%B3w,+Polen/@51.0280045,18.8211198,699m/data=!3m1!1e3!4m6!3m5!1s0x4710984616377567:0x95b6904c5903d52b!8m2!3d51.0278434!4d18.8176213!16s%2Fm%2F05c1p73?entry=ttu, zuletzt geprüft am 20. Juni 2025.

Diagramm

Dreifelderwirtschaft

	Feld 1	Feld 2	Feld 3
1. Jahr	Wintergetreide	Sommergetreide	Brache
2. Jahr	Sommergetreide	Brache	Windergetreide
3. Jahr	Brache	Windergetreide	Sommergetreide

Textquelle 3

Verordnung des Abtes des Klosters von Breslau

Im polnischen Original:

Zarządzenie opata klasztoru we Wrocławiu

W tymże roku 1429 koło św. Katarzyny pan Jadok, opat klasztoru Najświętszej Marii Panny na Piasku we Wrocławiu zarządził i postanowił, aby w kościele tym odbywały się odtąd kazania w języku niemieckim, ponieważ ich dotąd nie było, a są konieczne do zbawienia duszy.

In deutscher Übersetzung:

In eben jenem Jahr 1429 ordnete der Abt Jodok, Abt des Klosters St. Maria auf dem Sande in Breslau, um den Tag der hl. Katharina an und verfügte, dass in der Kirche nunmehr die Predigten in deutscher Sprache gehalten werden sollten. Dies gab es bislang nicht, für das Seelenheil war dies aber unbedingt notwendig.

Quelle: Bronisław Turoń, *Śląsk, Ziemia Lubuska, Pomorze Zachodnie, Pomorze Gdańskie oraz stosunki polsko-krzyżackie do schylku XV w. Teksty źródłowe do nauki historii w szkole.* [Schlesien, Lebuser Land, Westpommern, Pommerellen und die Beziehungen zwischen Polen und dem Deutschen Orden bis zum Ende des 15. Jh. Quellentexte für den Geschichtsunterricht in der Schule], Warszawa: Państwowe Zakłady Wydawnictw Szkolnych, 1959, S. 12.

Textquelle 4

Ein Befehl des Breslauer Bischofs aus dem 15. Jahrhundert

Im polnischen Original:

W roku 1495 w Otmuchowie wydał czcigodny książę i pan Jan, biskup wrocławski surowy nakaz i zarządzenie dla mieszkańców i chłopów całej gminy Wójcice należącej do zamku i przy Otmuchowie położonej najbardziej znaczącej, ażeby używały języka niemieckiego i trzymały się go. Dotąd bowiem używają prawie wyłącznie polskiej mowy i dlatego nie mogą przedstawić swoich potrzeb i porozumieć się z naszymi urzędnikami inaczej jak przez tłumaczy. Zarządził książę łaskawość tym włościanom, którzy mówią po polsku i posługują się językiem polskim, ażeby w ciągu najbliższych 5 lat nauczyli się i używali języka niemieckiego.

In deutscher Übersetzung:

Im Jahr 1495 am Montag nach dem Dreifaltigkeitstag erließ der ehrwürdige Fürst und Herr, Herr Johannes, Bischof von Breslau etc. in Ottmachau [polnisch Otmuchów] den strengen Befehl und Erlass für die Einwohner und Bauern der ganzen Gemeinde Woitz [polnisch Wójcice], die zur Burg gehörte, bei Ottmachau gelegen und besonders bedeutend ist, dass sie die deutsche Sprache zu verwenden hätten und an dieser festhalten sollten. Bisher nämlich bedienen sie sich fast nur der polnischen Sprache und sind deshalb nicht in der Lage, ihre Anliegen vorzutragen und sich mit unseren Verwaltungsbeamten ohne die Hilfe von Dolmetschern zu verständigen, es sei denn, es wird ein Übersetzer hinzugezogen. […] Seine fürstliche Gnaden hat auch denjenigen Bauern, die Polnisch sprechen und sich der polnischen Sprache bedienen, auferlegt, dass sie im Laufe der nächsten fünf Jahre die deutsche Sprache erlernen, auf das Polnische verzichten und nicht anders handeln sollen.

Quelle: Bronisław Turoń (Hg.), *Śląsk, Ziemia Lubuska, Pomorze Zachodnie, Pomorze Gdańskie oraz stosunki polsko-krzyżackie do schylku XV w. Teksty źródłowe do nauki historii w szkole.* [Schlesien, Lebuser Land, Westpommern, Pommerellen und die Beziehungen zwischen Polen und dem Deutschen Orden bis zum Ende des 15. Jh. Quellentexte für den Geschichtsunterricht in der Schule], Warszawa: Państwowe Zakłady Wydawnictw Szkolnych, 1959, S. 13. [Bearb. durch die Didaktikerin]

ARBEITSBLATT

BESIEDLUNG IM MITTELALTER

Arbeitsaufträge:

Seht euch die verschiedenen Quellen an und überlegt euch gemeinsam, was sie euch erzählen. Fügt eure **Eindrücke und die Ergebnisse** der nachfolgenden Aufgaben **in einer Mindmap** zusammen.

1. Beschreibt mit Hilfe des **historischen Kontextes** (zu Beginn der Quellensammlung, Material 2), was die Gründe dafür waren, dass im Mittelalter Siedler*innen aus Deutschland und den Nachbarländern in polnische Gebiete zogen.
2. Zu den **Textquellen 1** und **2**: Fasst zusammen, welche Bedingungen für beide Vertragsparteien, also Grundeigentümer und Siedler*innen galten. Welche Vorteile konnten die Neuankömmlinge erwarten?
3. Zu **Bildquelle 1**: Charakterisiert die einzelnen Elemente einer mittelalterlichen Stadt, die nach deutschem Recht gegründet wurde.
4. Zu **Bildquelle 2**: Beschreibt anhand der Karte die Phasen des Siedler*innenzuzugs aus Deutschland (und benachbarten Ländern) in die polnischen Gebiete.
5. Zu **Bildquellen 3** und **4**: Identifiziert und benennt anhand der Fotos Zeugnisse für die Aktivitäten der Siedler*innen im Mittelalter, die noch heute erkennbar sind. Ihr könnt hierfür auch die in den Aufgaben 1-4 bearbeiteten Quellen heranziehen.
6. Ermittelt anhand des Diagramms die Folgen der Verbreitung der neuen Anbaumethode, insbesondere hinsichtlich der Erträge.
7. Zu den **Textquellen 3** und **4**: Betrachtet und benennt anhand beider Quellen die Folgen des Zustroms von anderssprachigen Siedler*innen, die in polnische Gebiete zogen.

VIDEO

DIE GESCHICHTE DER FAMILIE WEIGLE

In dem Video über die Geschichte der Familie Weigle, auf Polnisch Weiglów, erzählt Rodzina Weiglów über seine Vorfahren. Diese sind im 19. Jahrhundert nach Polen migriert, haben sich dort eine Lebensgrundlage aufgebaut, erfuhren aber aufgrund ihrer Herkunft auch Rückschläge und Diskriminierung. Das Video ist auf der zweisprachigen Website *Polacy z wyboru: Rodziny pochodzenia niemieckiego w Warszawie w XIX wieku*, auf Deutsch *Polen aus freier Wahl: Deutschstämmige Familien in Warschau im 19. und 20. Jahrhundert* veröffentlicht. Es ist Teil der polnischen Version, auf der polnischsprachige Videos, teilweise mit deutschen Untertiteln, veröffentlicht sind, während die deutsche Version nur deutschsprachige Videos zeigt.

Link zum Video:

https://www.youtube.com/watch?v=YAcgrg2b3ec

Dauer: 9 Min. 22 Sek.

Link zur Website mit weiteren Videos

https://www.polacyzwyboru.pl/filmy

Der Film ist zugänglich auf Polnisch mit deutschen Untertiteln.

Quelle:

„Rodzina Weiglów“, 28. Mai 2013, in: *Polacy z wyboru: Rodziny pochodzenia niemieckiego w Warszawie w XIX i XX wieku*, https://www.polacyzwyboru.pl/filmy, zuletzt geprüft am 10. April 2024.

AUDIO

DIE „RUHRPOLEN“

Die „Ruhrpolen“, auf Polnisch „Polacy z Zagłębia Ruhry“ ist ein Hörspiel von „Cosmo Radio po polsku“, das in dem dreisprachigen Webportal (Polnisch, Deutsch, Englisch) Porta Polonica bereitgestellt wird. Porta Polonica ist eine Dokumentationsstelle zur Kultur und Geschichte von Pol*innen in Deutschland und versteht sich auch als Forum für die in Deutschland lebenden Pol*innen.

Link zum Audio:

https://www.porta-polonica.de/pl/atlas-miejsc-pami%C4%99ci/ruhrpolen-polacy-z-zaglebia-ruhry?bundle=audio#lg=2&slide=0

Dauer: 6:43 Min.

Das Audio ist auf Deutsch. Es ist möglich, deutsche Untertitel einzustellen und (automatisch) in verschiedene Sprachen übersetzen zu lassen.

Quelle: „Die ‚Ruhrpolen‘“, COSMO Radio po polsku, in: *Porta Polonica*, https://www.porta-polonica.de/pl/atlas-miejsc-pami%C4%99ci/ruhrpolen-polacy-z-zaglebia-ruhry?bundle=audio#edit-bundle--wrapper, zuletzt geprüft am 11. April 2024.

SACHTEXT

FAMILIE JANKOWSKI – „RUHRPOLEN“ IN HERNE

„Die Geschichte der Familie Jankowski aus Herne gehört sicherlich zu den ‚klassischen‘ Schicksalen der Ende des 19. Jahrhunderts ins Ruhrgebiet eingewanderten Polen. Auf der Suche nach einem besseren Leben um 1890 aus dem damals Studzianna bei Schrimm in der westpreußischen Provinz Posen (heute Śrem bei Poznań/Polen) nach Herne gekommen, leben sie bis heute am gleichen Ort in der neuen Heimat.

Familienvater Johann Jankowski wurde 1939 aufgrund seiner Mitgliedschaft beim Bund der Polen in Deutschland (*Związek Polaków w Niemczech spod znaku Rodła*) verhaftet und ins Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt, wo er 1940 ‚an Körperschwäche‘ starb. […]

Da er Reichsbürger war (!), stand der Familie die Identifizierung des Verstorbenen und – gegen Vorkasse von 3 Reichsmark – die Überführung der Urne mit den sterblichen Überresten an den Wohnort zu. […] Nach Abschluss der Formalitäten ist die Urne vier Wochen später in Herne eingetroffen. Sie wurde zunächst einzeln auf dem Herner Nordfriedhof beigesetzt, später jedoch in das Familiengrab der Familie Jankowski umgebettet. […]

Bemerkenswert ist, dass aktuell niemand mehr aus der ruhrpolnischen Familie Jankowski Polnisch spricht. Luzie Ikemann [Tochter von Johann Jankowski] erinnert sich an den Polnisch-Unterricht, der in den 1930er Jahren an den Wochenenden im Umkreis der St. Bonifatius-Kirche in Herne stattgefunden hat. Die Schulbildung erfolgte ausschließlich auf Deutsch. In der St. Bonifatius-Kirche ist es im Zeitraum 1945 – 1955 zu zahlreichen Begegnungen mit dem Bischof Hengsbach gekommen, der sich in der Nachkriegszeit im Rahmen der Seelsorge der Deutschen Bischofkonferenz um die Polen und polnisch-stämmigen Bürger in Norddeutschland gekümmert hat.“

Quelle:

Jacek Barski. „Familie Jankowski – Ruhrpolen in Herne“, in: *Porta Polonica*, https://www.porta-polonica.de/de/atlas-der-erinnerungsorte/familie-jankowski-ruhrpolen-herne, zuletzt geprüft am 11. April 2024.

ARBEITSBLATT

DEUTSCH-POLNISCHE MIGRATION IM 19. UND FRÜHEN 20. JAHRHUNDERT

Migration von wo nach wo	
Gründe für die Migration	
Verlauf des Integrationsprozesses	
Reaktion der Bevölkerung und der Behörden auf die Migrant*innen im Zielland	
Rückkehrbestrebungen	

IMPULS

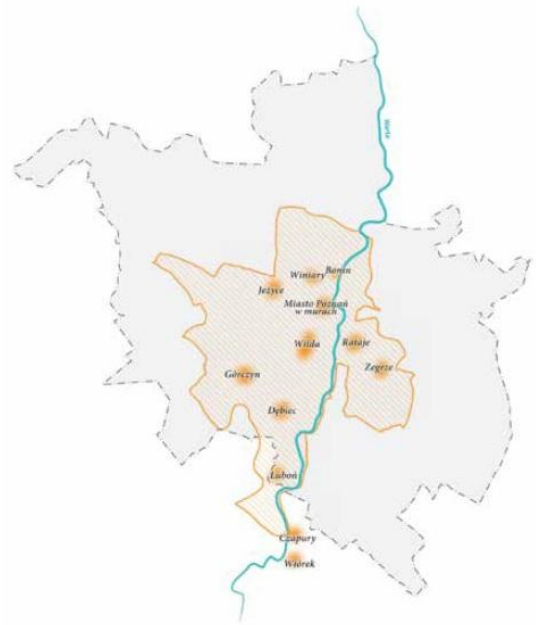
IM ZENTRUM VON POZNAŃ

Quelle:

„Bamberger Monument", Stary Rynek, in: in your pocket, https://www.inyourpocket.com/poznan/bamberger-monument_150467v, zuletzt geprüft am 10. Juli 2025.

ARBEITSBLATT

WIE KAMEN DIE BAMBERGER*INNEN NACH POZNAŃ?



Deutsche Siedlungen in der Region Poznań im 18. Jahrhundert

„Poznań galt im Polen des 17. Jahrhunderts als wohlhabende Stadt. Die Einnahmequellen waren vielfältig, vor allem die Mieten der Häuser [...], die Abgaben auf alle Geschäfte, Werkstätten und Verkaufsstände, die Steuern der Handwerker, die Abgaben auf Brücken und Tore […]. Der größte Vermögenswert der Stadt war jedoch ihr Grundbesitz, der aus den Dörfern und den umliegenden Herrenhäusern, Mühlen, Ziegeleien usw. bestand. Die Dörfer waren die wichtigste Einnahmequelle der Stadt, die sich daher um ihre ständige Erweiterung bemühte und an ihrer Entwicklung interessiert war. Die zu Poznań gehörenden Dörfer wurden Anfang des 18. Jahrhunderts infolge des Nordischen Krieges vollständig zerstört. Zu den Kriegskatastrophen kam die Pest hinzu, die die Stadt und die umliegenden Dörfer […] heimsuchte. […] Wenn die Stadtverwaltung an neue Einnahmen dachte, musste sie die verlassenen Dörfer bevölkern. Die Deutschen waren als Siedler*innen willkommen, aber nach den Erfahrungen der Religionskriege des 17. Jahrhunderts stellten die städtischen Behörden Neuankömmlingen als wichtigste Bedingung die Zugehörigkeit zur katholischen Religion.

Der Überlieferung nach kamen die Einwanderer aus der Umgebung von Bamberg in Bayern, wo die Dörfer gut ausgebaut, aber überfüllt waren und es leicht war, unter den Einwohner*innen diejenigen zu finden, die sich in der Nähe von Poznań niederlassen wollten. Der erste Siedlungsvertrag wurde am 1. August 1719 für das Dorf Luboń unterzeichnet, wo die Siedlungsgruppe aus 29 Familien bestand und etwa 120 Personen umfasste. In den folgenden Jahren wurden weitere Dörfer besiedelt. Die Siedler*innen kamen in der Regel […] in Gruppen, und es lassen sich vier Hauptphasen ihres Zustroms unterscheiden:

- 1719 Besiedlung von Luboń,
- 1730 Ansiedlung von Dębiec und Bonin,
- 1746 und 1747 Ansiedlung von Rataje und Wilda,
- 1750 Besiedlung von Jeżyce und Górczyn.

Die Siedlungswellen, insbesondere die ersten beiden, umfassten in der Regel jeweils ein Dutzend Familien, die nachfolgenden Wellen waren zahlenmäßig kleiner. Insgesamt kamen etwa 80 Familien an, was ungefähr 400 Personen entspricht. Als die Neuankömmlinge in größeren Gruppen eintrafen, wurden sie gemeinsam angesiedelt, wodurch es zu erheblichen

Konzentrationen der deutschen Bevölkerung kam. Sie wurden alle mit einem Begriff bezeichnet – „Bambrzy“, was darauf schließen lässt, dass sie aus Bamberg stammten. Jedoch stammte nur noch ein Teil der Siedler*innen aus diesem Gebiet, während andere aus verschiedenen Regionen Süddeutschlands kamen. Sie sprachen jedoch dieselbe Sprache und wurden unter denselben Umständen und Bedingungen angesiedelt, was wahrscheinlich zur Ausweitung des allgemein verwendeten Namens auf alle Zugezogenen führte. Der Begriff Bambrzy umfasst also alle deutschen Neuankömmlinge, die sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den Dörfern der Stadt Poznań niederließen. Wichtig ist, dass die deutschen Einwanderer in den städtischen Dörfern von Poznań Mitte des 18. Jahrhunderts der polnischen Bevölkerung zahlenmäßig überlegen waren.“

Quellen:

Karte: Joanna Minksztym. Strój Bambrów Poznańskich, in: A. W. Brzezińska (Hg.). *Atlas Polskich Strojów Ludowych*, Band 47, Teil 2, Wielkopolska, z. 6. Wrocław: Polskie Towarzystwo Ludoznawcze, 2015, http://ptl.info.pl/fp.php?i=1285, zuletzt geprüft am 12. April 2024.

Text Wiesława Araszkiewicz und Anna Piesiak. *Poradnik dydaktyczny dla nauczycieli prowadzących zajęcia pozalekcyjne w ramach projektu „Cyfrowa Szkoła Wielkopolsk@ 2020” Cyfrowa Dziecięca Encyklopedia Wielkopolski: Edycja druga*, Poznań: Ośrodek Doskonalenia Nauczycieli w Poznaniu, 2019, S. 65-66. [Übersetzt von der Autorin]

Arbeitsauftrag:

1. Findet auf einer Karte, wo Poznań und Bamberg liegen.
2. Beschreibt anhand des Textes, wie die Situation in beiden Städten im 17. Jh. war.
3. Fasse zusammen, welche Gründe zu dem Zuzug Bamberger Bevölkerung nach Poznań geführt haben.

ARBEITSBLATT

RECHTLICHE, SOZIALE UND WIRTSCHAFTLICHE FRAGEN VON BAMBERGER DÖRFERN

„Die Rechtsordnung der von Deutschen besiedelten Dörfer wurde in den von den Magistraten herausgegebenen Standorturkunden formuliert. Diese Dokumente, die für die Dörfer Luboń, Dębiec und Rataje bekannt sind, waren Kollektivverträge und betrafen eine Gruppe von Personen, obwohl es auch Einzelverträge gab.

Die neuen Siedler*innen* waren freie Menschen. Sie waren in der Nutzung des Landes nicht eingeschränkt und konnten den Hof nach eigenem Ermessen verändern, z.B. eine Wiese in einen Acker umwandeln. Sie waren nur verpflichtet, den Hof ordnungsgemäß zu führen. Die Bamberger Familien durften ohne die Erlaubnis der Stadtbeamten kein Land verkaufen oder verschenken, Kredite aufnehmen oder Land spenden, aber es gab keine großen Schwierigkeiten, Land an andere Bauern zu verkaufen. Das Land war in erblichem Besitz. […] Bis zur Erschließung ihres Landes waren die Siedler*innen von allen Gebühren und Zinsen befreit. Ihre Hauptaufgabe war die Zahlung der Pacht. […] Außerdem zahlten sie Steuern: Grundsteuer und Kopfsteuer, also Personensteuer.

Infolge der deutschen Besiedlung gewannen die städtischen Dörfer von Poznań an Bedeutung. Die Bevölkerung und die Zahl der Bauernhöfe nahmen zu, die Anbaufläche vergrößerte sich und der Wohlstand der Dorfbewohner stieg. Die deutsch besiedelten städtischen Dörfer begannen sich schnell zu erholen und entluden ordnungsgemäß die der ihr auferlegten Verpflichtungen. Die Stadt erhielt die erwarteten Einnahmen und darüber hinaus die für ihr Leben und ihre Entwicklung notwendige wirtschaftliche Basis. Dank der deutschen Besiedlung verbesserten sich auch die Lebensbedingungen der Bauern in den polnischen Stadtdörfern von Poznań.“

Quelle: Wiesława Araszkiewicz und Anna Piesiak. *Poradnik dydaktyczny dla nauczycieli prowadzących zajęcia pozalekcyjne w ramach projektu „Cyfrowa Szkoła Wielkopolsk@ 2020” Cyfrowa Dziecięca Encyklopedia Wielkopolski: Edycja druga*, Poznań: Ośrodek Doskonalenia Nauczycieli w Poznaniu, 2019, S. 66.

Arbeitsauftrag:

1. Zählt auf, welche Rechte und Pflichten die Bamberger Siedler*innen in der Nähe von Poznań hatten.
2. Stellt dar, welche Vorteile Poznań von der Ansiedlung der Bamberger Familien hatte.
3. Stellt dar, welche Vorteile die Bamberger Neuankömmlinge von der Ansiedlung in der Nähe von Poznań hatten.

ARBEISBLATT

DIE KULTUR DER BAMBERGER*INNEN

„Die Neuankömmlinge, die aufgrund ihrer Herkunft Bambrzy genannt wurden, waren Träger*innen einer Kultur, die sich von der Kultur der in der Region Poznań lebenden Menschen unterschied. Beeinflusst von der polnischen Kultur, übernahmen die Bamberger*innen selbst auch viele ihrer Erscheinungsformen. Was sie aus ihrem Heimatland mitbrachten, hatte weniger mit materieller Kultur zu tun. Soziale und religiös-kulturelle Phänomene spielten eine größere Rolle, da es sich hierbei um ‚Gepäck' handelt, das leicht transportiert werden kann, insbesondere in einer größeren Bevölkerungsgruppe.

Wie andere Bewohner*innen der Dörfer der Stadt Poznań bewirtschafteten die Bamberger*innen hauptsächlich das Land und betrieben auch Landwirtschaft, was in der Natur ihrer Siedlung begründet war. Die Bauern bewirtschafteten das Land nach dem Drei-Felder-System. Angebaut wurden hauptsächlich Roggen, Gerste, Weizen und Hafer. Zu den landwirtschaftlichen Geräten der Bamberger*innen gehörten Pflüge, Radeln, Eiseneggen, Sensen, Sicheln, Dreschflegel, Mistgabeln, Hacken und Schaufeln. Die Kuhhaltung wurde entwickelt, weil man in der Stadt Milch verkaufen konnte. Ein Teil der gezüchteten Schweine und des Geflügels war für den Verkauf auf dem städtischen Markt bestimmt."

Die Ernte endete mit einer Zeremonie, in der die letzten Roggenhalme mit Feldblumen zu einem Strauß gebunden wurden. Die Erntehelfer*innen trugen den Strauß, auf einer Sense gesteckt, unter Gesang zu dem Bauern und legten ihn auf den Tisch. Der Bauer bot ihnen Bier, Brot, Käse und Butter an. Dieser polnische Brauch wurde im 19. Jh. von den Posenern übernommen, darunter auch von den Bambergern.

„Zwischen den polnischen Dorfbewohner*innen und den Bamberger*innen gab es große Unterschiede in der Ernährung. Die polnische Bevölkerung der Vorstadtdörfer ernährte sich eher bescheiden und aß vor allem […] Kartoffeln […] [und] Grütze, während die Bamberger*innen ein exquisiteres Leben führten und Fleischgerichte, vor allem Schweinefleisch, recht häufig auf den Tisch kamen. Milch und sogar Kaffee wurden zum Frühstück serviert, ebenso als eine Mahlzeit nach dem Mittagsessen, der Nachmittagstee. […]

Die Bamberger Dörfer waren ordentlich, der Besucher*innen war beeindruckt von der Ordnung und Sauberkeit, die um die Häuser herum und in ihren Innenräumen herrschte. Diese Merkmale unterschieden die Bamberger Dörfer von anderen polnischen Dörfern in der Nähe von Poznań. Die Häuser hatten kein gemeinsames, spezifisches bauliches Merkmal – sie standen in der Regel separat, getrennt von den Wirtschaftsgebäuden, die seitlich oder gegenüber dem Wohnhaus angeordnet waren. Fast jedes Haus hatte einen Garten. Typische Bamberger Gebäude im 19. Jahrhundert bestanden aus einem Wohnhaus, einer Scheune, einem gemauerten Stall, einem Kuhstall und einem Schweinestall."

Quellen:
Wiesława Araszkiewicz und Anna Piesiak. *Poradnik dydaktyczny dla nauczycieli prowadzą-cych zajęcia pozalekcyjne w ramach projektu „Cyfrowa Szkoła Wielkopolsk@ 2020" Cyfrowa Dziecięca Encyklopedia Wielkopolski: Edycja druga*, Poznań: Ośrodek Doskonalenia Nauczycieli w Poznaniu, 2019, S. 66-67
M. Paradowska, *Bambrzy. Mieszkańcy dawnych wsi miasta Poznania*, Poznań 1998, S. 79-80.
Die Texte wurden von der Autorin übersetzt und die Beschreibung der Erntezeremonie wurde durch sie ergänzt.

Arbeitsauftrag:

Arbeitet heraus, wie sich die Siedler*innen und ihre Nachbar*innen gegenseitig beeinflussten. Nennt Beispiele.

ARBEITSBLATT

DIE KLEIDUNG DER BAMBERGER*INNEN

„Das am längsten erhaltene Element der Bamberger Kultur war die Tracht der Frauen. Sie hatte den größten Einfluss auf die Kultur der polnischen Landbevölkerung der Stadt Poznań. Sehr beeindruckend und attraktiv, wurde sie von Posener Bäuerinnen übernommen und zu ihrer regionalen Tracht gemacht. Nachdem sich die Bevölkerung der Stadt und der Vorstadtdörfer vermischt hatte, wurde sie nur […] an Feiertagen während kirchlicher Zeremonien getragen. Die Verbreitung der Bamberger Tracht zu Beginn des 19. Jahrhunderts führte dazu, dass es schwierig war, Bamberger*innen anhand ihrer Kleidung von Pol*innen zu unterscheiden. Charakteristisch ist, dass die Frauen die Bamberger und die Männer die polnische Tracht annahmen.

Bambergerinnen in festlichen Trachten und Hauben, Foto von Witold Hoppel, in: http://www.poznan.pl/mim/s8a/poznanscy-bambrzy,p,25064,25075,25488.html, zletzt gerpfüt am 10. Juli 2025.

Der wichtigste Teil des Damenoutfits waren Kleider, die aus einem Kaftan und einem Rock in verschiedenen Farben und Schattierungen bestanden. Jede Frau hatte mindestens 14 solcher Kleider. […] Die ziemlich langen Röcke reichten etwa 25 Zentimeter über dem Boden. Sie durften nicht zu lang sein, denn die Schuhe mussten darunter vollständig sichtbar sein. Der zweite Teil des Kleides war der […] Kaftan. Streng an die Figur angepasst und aus guten, teuren Materialien genäht: Wolle, Seide, Damast oder Samt. Um den Hals […] wurden fünf Perlenketten gelegt, in wohlhabenderen Familien aus echten Perlen. Das Haar war glatt gekämmt, in der Mitte gescheitelt und hinten war ein Korb geflochten. Der Kopf war mit einer weißen, bestickten Haube […] bedeckt. Die Haube galt als eines der schönsten Elemente der Bambergerinnen-Tracht. Frauen zogen weiße Strümpfe und abends schwarze Strümpfe und hohe Stiefel an, von denen jede mindestens vier Arten haben musste. Zu Hause trugen sie Plüschpantoffeln […] und Clogs. Bei großen Zeremonien trugen junge Frauen die sogenannten Kornetten[13]. Die Kleidung der Männer ist wenig bekannt, da die Bamberger sehr schnell die Kleidung der polnischen Bauern übernahmen.“

Quelle: Wiesława Araszkiewicz und Anna Piesiak. *Poradnik dydaktyczny dla nauczycieli prowadzących zajęcia pozalekcyjne w ramach projektu „Cyfrowa Szkoła Wielkopolsk@ 2020” Cyfrowa Dziecięca Encyklopedia Wielkopolski: Edycja druga*, Poznań: Ośrodek Doskonalenia Nauczycieli w Poznaniu, 2019, S. 67-68. [Übersetzt von der Autorin]

[13] Anmerkung der Redaktion: Bei Kornetten handelt es sich um den Mädchenkopfschmuck der Bambergerinnen. Das markanteste Element des Festtagsgewands, das ursprünglich nur von unverheirateten Frauen bei Hochzeiten und Fronleichnamsprozessionen getragen wurde.

1. Kornett
2. Bänder des Kornetts
3. Kragen namens *kryzik*
4. Tuch
5. Kaftan
6. Tasche
7. Taschentuch
8. Schürze
9. Rock
10. Unterrock
11. Wattierter Unterrock

1. kornet
2. bandy kornetu
3. kryzik
4. chusta
5. kaftan
6. kieszeń
7. chusteczka
8. fartuch
9. spódnica
10. spódnik
11. watówka

Na podstawie: M. Paradowska, *Poznań. Zabytki bamberskie*, Poznań 2008.

Arbeitsauftrag:

1. Beschreibt die Elemente der Bamberger Tracht.
2. Beschreibt anhand der Informationen über die Bamberger Tracht die gegenseitigen Einflüsse und kulturellen Verflechtungen zwischen der polnischen und deutschen Bevölkerung. Wovon zeugen sie?

ARBEITSBLATT

POLONISIERUNG DER BAMBERGER*INNEN

Der Zuzug deutscher Siedler*innen, hauptsächlich aus dem fränkischen Bamberg, in die Vororte von Poznań endete um 1750. Die Siedler*innen, die in einer anderen Umgebung lebten, inmitten einer immer größer werdenden polnischen Dorfbevölkerung und polnischer städtischer Einflüsse, konnten ihre Andersartigkeit nicht allzu lange aufrechterhalten. Anfänglich wurden die Bambrzy von der einheimischen polnischen Bevölkerung nicht gerade freundlich aufgenommen, was nicht nur an der deutschen Herkunft der Einwander*innen lag, sondern vor allem an den besseren Siedlungsbedingungen. In den Archiven finden sich Aufzeichnungen über Zusammenstöße zwischen Neuankömmlingen und Einheimischen. Nach Aussagen von Siedler*innen aus Luboń wurden sie 1721 von polnischen Bauern aus einem Nachbardorf angegriffen: „am Nachmittag vor dem Abend, ohne jeden Anlass, auf einer öffentlichen Straße, als er friedlich zu seinem Haus ging, griffen sie ihn an, zogen ihn an den Haaren und auf den Boden und wollten ihn töten“.

Allmählich gewöhnten sich die neuen Siedler*innen an die von ihren früheren Lebensverhältnissen unterschiedlichen Strukturen und gingen gegenseitige Ehen mit den Pol*innen ein. Eine Annäherung zwischen den beiden Nationen war unausweichlich. Es geschah zunächst im Bereich der Kleidung. Noch im 18. Jahrhundert betrachteten sich die Bambrzy als Deutsche unter der polnischen Bevölkerung. Ein besonders rascher Polonisierungssprung fand in den Jahren 1860-1880 statt. Die größte Rolle im Polonisierungsprozess der Bamberger*innen spielte die vom Klerus geleitete Schule, insbesondere der Religionsunterricht in polnischer Sprache. Wichtig war auch die damals übliche Identifizierung von Begriffen: ein Katholik war ein Pole und ein Protestant war ein Deutscher. Da alle Bambrzy Katholik*innen waren, mussten sie sich mit Pol*innen identifizieren. Einen unvorhergesehenen, aber nicht unerheblichen Einfluss auf die Polonisierung der Bamberger*innen, auf ihr Gefühl der Verbundenheit mit den Pol*innen, hatte die starke und rücksichtslose Kampagne, die sich gegen die polnische, katholische Bevölkerung richtete – Kulturkampf. Die Bambrzy, die bereits in der polnischen Landbevölkerung verwurzelt waren, zeigten sich solidarisch im Widerstand gegen die Germanisierungsbestrebungen der preußischen Behörden. Die kirchlichen Rituale spielten eine wichtige polonisierende Rolle. Die Bamberger*innen erwiesen sich als ein tiefgläubiges und praktizierendes Volk. Alle Bamberger*innen Dörfer gehörten zu polnischen Pfarrkirchen, in denen die Rituale auf Polnisch gefeiert wurden. Die Bambrzy verteidigten die Kirche gegen Bismarcks Politik, befürworteten das Polentum und identifizierten sich mit der polnischen Nationalität. Neben der Schule und der Kirche wurden die Mischehen zu einem wichtigen Polonisierungsfaktor. Das Problem der Staatsangehörigkeit wurde so gelöst, dass die Staatsangehörigkeit der Mutter die Staatsangehörigkeit des Kindes bestimmte. […] Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, nach dem Abbau der preußischen Festungsanlagen, wurden die Bamberger Dörfer in die Stadt Poznań eingemeindet.

Quelle: Wiesława Araszkiewicz und Anna Piesiak. *Poradnik dydaktyczny dla nauczycieli prowadzących zajęcia pozalekcyjne w ramach projektu „Cyfrowa Szkoła Wielkopolsk@ 2020" Cyfrowa Dziecięca Encyklopedia Wielkopolski: Edycja druga*, Poznań: Ośrodek Doskonalenia Nauczycieli w Poznaniu, 2019, S. 69. [Übersetzt von der Autorin]
Die Anmerkung zu den Zusammenstößen zwischen Bamberger*innen und Pol*innen stammt von der Didaktisiererin.

Arbeitsauftrag:

1. Beschreibt wie die Beziehungen zwischen den Siedler*innen und den polnischen Nachbar*innen zu Beginn der Besiedlung, Mitte des 18. Jahrhunderts.
2. Arbeitet heraus, welche Faktoren den Integrationsprozess förderten.

IMPULS

BAMBERGER SPUREN IN DER ARCHITEKTUR DER STADT POZNAŃ

Die Villa Bajerlein in Poznań
Foto von Adam Kliczek, in: *Wikipedia*, https://pl.wikipedia.org/wiki/Willa_Bajerleina_w_Poznaniu, zuletzt geprüft am 28. August 2025

Kapelle vor einem Wohnhaus in Poznań
In: *Wikipedia*, https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b2/Poznan_Dom_mieszkalny_%28kapliczka%29_ul._Przemys%C5%82owa_70.jpeg, zuletzt geprüft am 28.08.2025

Ehemaliger bamberger Bauernhof ~~in Zagroda~~im Stadtteil Jeżyce, Poznań
In: *Wikipedia*, https://pl.wikipedia.org/wiki/Zagroda_bamberska_przy_ul._Ko%C5%9Bcielnej_43_w_Poznaniu#/media/Plik:Zagroda_Bamberska_Poznan_(3).JPG, zuletzt geprüft am 28. August 2025

ARBEITSBLATT

DIE GESCHICHTE DER FAMILIE LEITGEBER

Arbeitsauftrag:

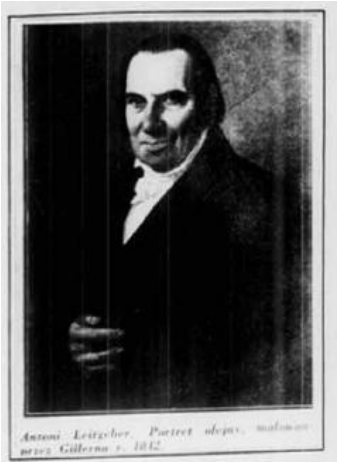
Lies den Text und markiere jeweils in einer anderen Farbe die Bereiche, die dir Informationen zu den folgenden Fragen geben:

1. Welche Umstände im Leben der Familie Leitgeber zeugen von der Integration in die polnische Gesellschaft?
2. Welche Informationen über die Vertreter der Familie Leitgeber zeugen von ihrem sozialen Aufstieg?
3. Welche Vorteile hatten Poznań und später der polnische Staat von der Ansiedlung der Bamberger Familien in und um die Stadt herum?

Die meisten derjenigen Bamberger, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in die Posener Dörfer kamen, waren bäuerlicher Herkunft. Die Leitgebers haben ritterliche Wurzeln, die bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen, und verschmolzen recht schnell mit dem polnischen Adel. Die Familie Leitgeber spielte eine wichtige Rolle in der Geschichte von Poznań, da viele ihrer Mitglieder an Aufständen teilnahmen und sich in der organischen Arbeit,[14] im Handel und im sozialen Bereich engagierten.

Der Vorfahre der Familie Leitgeber, Andreas, ließ sich 1747 im Dorf Rataje nieder. In der zweiten Generation heirateten seine Kinder noch Nachkommen deutscher Bamberger Familien. In der dritten Generation hingegen vermählte sich sein Enkel Antoni mit einer Polin, während seine Enkelin eine Ehe mit einem Nachkommen einer Bamberger Familie einging. Ab dieser dritten Generation begann die deutliche Polonisierung der Familie durch Eheschließungen, und zwar schon recht früh, zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Seit Ende des 19. Jahrhunderts war die Familie Leitgeber sehr weit verzweigt und ihre Mitglieder nahmen wichtige Positionen im wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben nicht nur in Poznań, sondern in ganz Polen ein.

[14] Organische Arbeit (poln. „praca organiczna“) bezeichnet ein von den polnischen Positivist*innen im 19. Jahrhundert entwickeltes gesellschaftliches Konzept, das anstelle von erfolglosen Aufständen die Stärkung der nationalen Gemeinschaft durch Bildungsförderung, wirtschaftliche Entwicklung und Pflege der polnischen Kultur propagierte. Ziel war es, eine moderne polnische Nation heranzubilden, die den Germanisierungs- und Russifizierungsmaßnahmen der Teilungsmächte nachhaltig entgegenwirken konnte.



Ölgemälde von Antoni Leitgeber, Maler Gillerna, ca. 1842.
Quelle: Wielkopolska Biblioteka Cyfrowa, https://www.wbc.poznan.pl/dlibra/publication/20773/edition/33941/content, zuletzt geprüft am 21. Juli 2025.

Antoni Leitgeber (1770-1844), Schmied, Unternehmer, Inhaber einer Schlosserwerkstatt, sozialer und wirtschaftlicher Aktivist in Poznań. Er war der Sohn von Jan Kasper, einem Schneider, der im Handel und Transportwesen tätig war und einen Bauernhof in Rataje besaß, und Małgorzata, geborene Aumüller. Im Jahr 1791 legte er in Poznań die Schmiedemeisterprüfung ab, wurde in die Zunft aufgenommen und erhielt das Stadtbürgerrecht. Im Jahr 1791 gründete er eine Schmiede, führte wichtige Arbeiten für die Stadt und die preußischen Behörden aus. Dazu gehörten u.a. die Errichtung des ersten Blitzableiters in Posen, die Anfertigung von Konstruktionselementen und Eisenteilen für die Chwaliszewski-Brücke sowie eines Krans für die Reinigung des Flusses Warta. Nachdem General Jan Henryk Dąbrowski 1806 in Abstimmung mit Napoleon nach Poznań kam, trat Antoni im folgenden Jahr der Posener Nationalgarde bei und unterstützte den Aufstand gegen die preußische Herrschaft. Im Alter von etwas über 50 Jahren verkaufte er seine Unternehmen und engagierte sich ehrenamtlich. Er war im Stadtrat und im Casino des „Hotels Bazar“, einer gesellschaftlichen und kulturellen Vereinigung des polnischen Bürgertums in Poznań tätig. Es diente als Treffpunkt und Zentrum zur Förderung der polnischen nationalen Identität, Kultur und Wirtschaft in der Region, die damals unter preußischer Herrschaft stand.

Roman Leitgeber
Quelle: Wielkopolska Biblioteka Cyfrowa, https://www.wbc.poznan.pl/dlibra/publication/20773/edition/33941/content, zuletzt geprüft am 21. Juli 2025.

Roman Leitgeber (1881-1954) gehörte der sechsten Generation der Familie Leitgeber in Polen an. Nach dem Besuch des Gymnasiums studierte er Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten in Breslau, München, Berlin, Rostock und Tübingen. Er war Mitbegründer des Verlags, der 1906 die Herausgabe des „Kurier Poznański“ übernahm. Ab 1920 war er zunächst Chefredakteur und dann Direktor des Verlags „Drukarnia Polska“, der eine Reihe regionaler Wochenzeitungen herausgab, darunter den „Kurier Poznański“. Von 1919 bis 1929 war er Mitglied des Stadtrats von Poznań. Nach dem Einmarsch der Deutschen in Poznań im Jahr 1939 beschlagnahmten die Nazis seinen Besitz und setzten eine Belohnung für seine Ergreifung aus. Roman Leitgeber versteckte sich in Dylewo im Bezirk Grójec, wo er als Lehrer arbeitete. Nach dem Krieg kehrte er mit seiner Familie nach Poznań zurück, wo er, finanziell völlig ruiniert, sich nach der Verstaatlichung der „Drukarnia Polska“ keine Arbeit mehr in seinem Beruf vorstellen konnte. Er starb 1954 unter schwierigen Bedingungen in Poznań.

Bolesław Leitgeber
Quelle: Theosophy Wiki, https://theosophy.wiki/en/Boleslaw_Leitgeber#/media/File:Boles%C5%82aw_Leitgeber_portrait.jpg, zuletzt geprüft am 21. Juli 2025.

Bolesław Leitgeber (1900-1993) – polnischer Diplomat, Maler und Schriftsteller, der einer Posener Buchhändler- und Verlegerfamilie entstammte, die sich um die Stadt große Verdienste erworben hatte. Er studierte an der Universität Poznań und begann nach seinem Abschluss im Jahr 1924, für das Außenministerium zu arbeiten. Im Jahr 1931 wurde er Diplomat an der Botschaft in Kopenhagen und behielt diese Position bis 1935, danach wurde er Pressekorrespondent in Berlin und dann in London. Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs arbeitete er in der Londoner Botschaft und in Kairo.

Er war einer der Initiatoren einer Kampagne gegen die Zerstörung von polnischen Kunstschätzen und Denkmälern während des Kriegs. Trotz zahlreicher Verpflichtungen schrieb und malte er. 1941 fand eine Einzelausstellung seiner Bilder in einer Londoner Galerie statt. Es waren Bilder, die die Folgen der Luftangriffe auf Großbritannien zeigten. Zur gleichen Zeit erschien sein Buch „London, The face and the mask“ (London, das Gesicht und die Maske), eine Geschichte über die Menschen in Großbritannien und das Leben in London während des Kriegs.

Mitte 1945 kam er nach Polen, doch angesichts der politischen Veränderungen beschloss er, nach England zurückzukehren, wo er eine Stelle im Sekretariat der entstehenden Vereinten Nationen fand. Anschließend ging er nach New York, wo er, nachdem er zum Vertreter der Vereinten Nationen ernannt worden war, an friedenserhaltenden Missionen in Indien und Afrika teilnahm. Nach diesen Missionen arbeitete er in Genf, ging 1960 in den Ruhestand und widmete sich der Malerei und dem Schreiben von Büchern. Als die Vorbereitungen für den Bau des Assuan-Staudamms begannen, reiste er nach Ägypten, um die von Überschwemmungen bedrohten Gebiete in seinen Bildern zu verewigen. In den folgenden Jahren reiste er in den Nahen und Fernen Osten, nach Westafrika und Europa. Eine Zeitlang hielt er sich in Adyar bei Madras (heute Chennai) auf, dem Weltzentrum der Theosophie, wo er sich mit östlichem mystischem Denken auseinandersetzte.

Nach seiner Rückkehr nach Europa baute er in Genf ein Haus, in dem er alle Grundsätze seiner Lebensphilosophie verwirklichte. Gegen Ende seines Lebens lebte er in Cornwall und beschäftigte sich intensiv mit dem Phänomen des Zusammenbruchs des Kommunismus.

Quellen:

„Bolesław Leitgeber“, in: *Wikipedia*, https://pl.wikipedia.org/wiki/Boles%C5%82aw_Leitgeber, zuletzt geprüft am 15. April 2024.

Sławomir Leitgeber. *Wyciąg z kroniki rodziny Leitgeber [Auszug aus der Kronik der Familie Leitgeber]* Wielkopolska Biblioteka cyfrowa, https://www.wbc.poznan.pl/dlibra/docmetadata?id=34577, zuletzt geprüft am 15. April 2024.

Wiesława Araszkiewicz und Anna Piesiak. *Poradnik dydaktyczny dla nauczycieli prowadzących zajęcia pozalekcyjne w ramach projektu „Cyfrowa Szkoła Wielkopolsk@ 2020” Cyfrowa Dziecięca Encyklopedia Wielkopolski: Edycja druga*, Poznań: Ośrodek Doskonalenia Nauczycieli w Poznaniu, 2019, S. 73 u. 78.

Auszüge sind aus den o.g. Quellen übernommen, übersetzt und teilweise paraphrasiert.

ARBEITSBLATT

WER WAR ATHANASIUS RACZYŃSKI?

Athanasius Raczyński – Preußischer Gesandter und Kunstmäzen

Portrait des Grafen Athanasius Raczyński, Gemälde von Carl Wilhelm Wach, 1826
Quelle: Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Athanasius_Graf_Raczynski_1826.jpg, zueltzt gerpft am 21.

„Die Biografie des 1788 in Posen geborenen und 1874 in Berlin verstorbenen Athanasius (Atanazy) Raczyński verbindet scheinbare Gegensatze: Er war polnischer Patriot und überzeugter Preuße, kämpfte auf Seiten Napoleons und war loyaler Repräsentant der Hohenzollernmonarchie, er war ein Posener Katholik im protestantischen Berlin, ein konservativer Spitzenbeamter und bedeutender Kunstförderer. Als junger Mann war Raczyński begeisterter Anhänger Napoleons und kampfte für die Wiederherstellung der polnischen Adelsrepublik. Mit dem Niedergang Napoleons zerschlugen sich seine Hoffnungen. Auf die politische Niederlage reagierte er pragmatisch, bekundete seine Loyalitit gegenüber dem preußischen König und engagierte sich gleichzeitig gemeinsam mit seinem Bruder Edward für die Stärkung der polnischen Kultur im preußisch regierten Großpolen.

1834 zog Athanasius von Posen an die Spree. In Berlin strebte er eine Karriere als Diplomat an und wurde zunächst Preußens Gesandter in Kopenhagen. Treu gegenüber dem preußischen König, entwickelte er sich zu einem zuverlässigen Repräsentanten des Landes und wurde später Gesandter in Madrid und Lissabon. Um seine Position in Preußens Hauptstadt zu stärken, eröffnete er 1834 in seinem Palais Unter den Linden 21 eine öffentlich zugängliche Galerie, wo er seine Gemäldesammlung ausstellte. Ein Jahrzehnt später beschloss er, seine Galerie auszubauen, und finanzierte den Bau eines neuen Raczyński-Palais in der Nähe des Brandenburger Tores […]. Der ambitionierte polnische Adlige war in der Mitte der preußischen Elite angekommen, war hoher Staatsdiener und angesehener Kunstmäzen.

Heute erinnert in Berlin nichts an das Raczyński-Palais. Es musste bereits 1883 dem neuen Reichstagsgebäude weichen. Athanasius‘ Grab auf dem Friedhof der Berliner St.-Hedwigs-Gemeinde lag im Todesstreifen an der Berliner Mauer und wurde in den 1960-er Jahren von den DDR-Machthabern zerstört. Die Grabplatte wurde nach dem Fall der Mauer am alten Ort symbolisch wiederhergestellt. Die meisten der von Athanasius gesammelten Gemälde können heute im Posener Nationalmuseum besichtigt werden, wohin sie 1903 überführt wurden. Lediglich Botticellis Madonna mit singenden Engeln, das berühmteste Bild der Raczyński-Sammlung, blieb in Berlin.“

Quelle: Basil Kerski. „Raczyński, Athanasius: Preußischer Gesandter und Kunstmäzen“, in: Dieter Bingen, Andrzej Kaluza, Basil Kerski und Peter Oliver Loew (Hg.). *Polnische Spuren in Deutschland*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2018, S. 338.

AUDIO

RACZYŃSKI-PALAIS

Das „Raczyński-Palais“ ist ein Hörspiel von „Cosmo Radio po polsku“, das in dem dreisprachigen Webportal (Polnisch, Deutsch, Englisch) Porta Polonica bereitgestellt wird. Porta Polonica ist eine Dokumentationsstelle zur Kultur und Geschichte von Pol*innen in Deutschland und versteht sich auch als Forum für die in Deutschland lebenden Pol*innen.

Link zum Audio:

https://www.porta-polonica.de/de/atlas-der-erinnerungsorte/raczynski-palais#lg=10&slide=2

Dauer: 2:53 Min.

Das Hörspiel ist auf Deutsch, es können Untertiteln auf Deutsch eingeschaltet werden.

Quelle:

„Raczyński-Palais – Hörspiel von ‚COSMO Radio po polsku‘“, in: *Porta Polonica*, https://www.porta-polonica.de/de/atlas-der-erinnerungsorte/raczynski-palais#lg=10&slide=2, zuletzt geprüft am 17. April 2024.

VISUELLE QUELLEN

RACZYŃSKI-PALAIS MITTEN IN BERLIN

Das Raczyński-Palais am damaligen Exerzierplatz (später Königsplatz; heute Platz der Republik), ca. 1880:

Königsplatz in Berlin mit dem Raczyński-Palais, Fotograf: Hermann Rückwardt (1845–1919)
Quelle: Wikipedia, https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:K%C3%B6nigsplatz_Berlin,_um_1880.jpg, zuletzt geprüft am 21. Juli 2025.

Das Reichstagsgebäude am damaligen Königsplatz, ca. 1894 bis ca. 1900:

Reichstagsgebäude ca. 1894 bis ca. 1900
Quelle: Wikimedia Commons, https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Reichstag-1870.jpg, zuletzt geprüft am 21. Juli 2025.

VISUELLE QUELLEN

RACZYŃSKIS GRAB IN BERLIN

Athanasius Raczyński ist am 21. August 1874 gestorben. Er wurde auf dem St.-Hedwig-Friedhof in Berlin-Mitte begraben.

Grab von Graf Athanasius von Raczynski auf dem St.-Hedwig-Friedhof I in Berlin-Mitte.
Fotograf: Axel Mauruszat
Quelle: Wikipedia, https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:St.-Hedwig-Friedhof_I_-_Grab_Athanasius_Raczynski.jpg, 21. Juli 20215.

Gedenktafel am Grab von Graf Athanasius von Raczynski auf dem St.-Hedwig-Friedhof I in Berlin-Mitte
Fotograf: Axel Mauruszat
Quelle: Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:St.-Hedwig-Friedhof_I_-_Grab_Athanasius_Raczynski_Gedenktafel.jpg, zuletzt geprüft am 21. Juli 2025.

ZITATE

RACZYŃSKIS ANSICHTEN

Der Historiker Prof. Michał Mencfel über Raczyńskis Ansichten:

„Ausgehend von der Position des Radikalkonservatismus, des Legalismus, des Royalismus und des Loyalismus übt er scharfe und offene Kritik an den seiner Meinung nach unverantwortlichen Unabhängigkeitsbestrebungen. Er ist der Ansicht, dass der bewaffnete Kampf gegen die Teilungsmächte, zumal unvorbereitet, der Nation keinen politischen Nutzen bringt. Außerdem vertrat er die Ansicht, dass jede politische Umwälzung eine soziale Revolution mit sich bringe, ja, dass diese neben der Befriedigung der ungesunden politischen Ambitionen der Rädelsführer der Umwälzung ihr Hauptziel sei; und er war ein Befürworter der Aufrechterhaltung der Ständegesellschaft als der von Gott gegebenen natürlichen Ordnung.

In Athanasius steckt keine Verachtung für das Volk, sondern eine tiefe Überzeugung von der führenden Rolle der aristokratischen Elite, die bewusst eine Politik der Fürsorge gegenüber den unteren Schichten betreiben soll. Revolution bedeutet für ihn das Blut der Unschuldigen, soziales und politisches Chaos und letztlich – eine zivilisatorische Katastrophe.

Er spricht sich kategorisch gegen das patriotisch-demokratische Lager und den sozialen Wandel aus."

Quelle: Barbara Kowalewska, *Dopuścić do głosu różne racje* [Unterschiedliche Begründungen zulassen], in: https://kulturaupodstaw.pl/dopuscic-do-glosu-rozne-racje-atanazy-raczynski-michal-mencfel-barbara-kowalewska/, zuletzt geprüft am 17. April 2024. [Übersetzt durch die Autorin]

Athanasius Raczyński über seine Einstellung zu Polen:

„[...] wer sagt, dass ich mein Land nicht liebe, lügt oder irrt. Nach langer Abwesenheit besuche ich immer wieder mein Geburtsland, nicht ohne süße Empfindungen; nationale Erinnerungsstücke wecken seit einem halben Jahrhundert mein lebhaftes Interesse, und ich habe nie aufgehört, in Archiven, Dokumenten, Chroniken und alten Büchern zu stöbern, um Polens Traditionen und Geschichte zu studieren. [...] Ich liebe also mein Heimatland sehr, auch wenn ich es nicht auf besondere Weise zum Ausdruck bringe; was ich aber nicht liebe und was meine Verachtung sehr erregt, sind die Lügen und die revolutionären Agitationen der nationalen Partei, kurz gesagt, die polnische Politik."

Quelle: Aleksandra Kuligowska, *Pałac na skraju puszczy* [Ein Palast am Rande des Urwaldes], Poznań: Wydawnictwo Kwartet, 2008, S. 17-18. [Übersetzt durch die Autorin]

Warum identifizierte sich Raczyński mit dem preußischen Nationalinteresse? Dazu äußert sich Prof. Michał Mencfel folgendermaßen:

„Sicherlich spielten individuelle Erwägungen ehrgeiziger Natur eine Rolle: Der Wunsch nach einer Karriere in der staatlichen Verwaltung, die Versuchung, in der Nähe des Hofes zu leben, der Wille, eine herausragende gesellschaftliche Stellung mit allen damit verbundenen Positionen und Rechten einzunehmen. Entscheidend waren jedoch ideologische Argumente [...] mit dem Leitgedanken der unhinterfragbaren Unterordnung unter eine legitime, göttlich autorisierte übergeordnete Autorität. Dann gab es eine unauslöschliche Abneigung gegen jede revolutionäre Aktivität, selbst wenn sie aus den reinsten Motiven heraus unternommen wurde. Dann – die Überzeugung von der politischen Unreife und unverantwortlichen Träumerei vieler Vertreter der polnischen politischen Elite."

Quelle: Michał Mencfel, *Atanazy Raczyński (1788-1874)*, Poznań 2016, S.452. [Übers. durch die Aut.]

ARBEITSBLATT

ATHANASIUS RACZYŃSKI ZWISCHEN DEN WELTEN

Arbeitsauftrag:

Untersucht die Quellen M16-20 und verwendet sie zur Bearbeitung der folgenden Aufgaben:

1. Findet Beispiele für Widersprüche im Leben des Grafen Raczyński und diskutiert in der Gruppe, wie diese erklärt werden könnten.
2. Arbeitet heraus, warum es in dem Audio (Material 17) zu Beginn heißt, dass der Berliner Reichstag auf polnischem Boden gebaut wurde. Erörtert, ob ihr Verbindungen des Gebäudes mit der Vergangenheit des Ortes seht und wenn ja, welche.
3. Stellt eure Ergebnisse auf einem Poster dar.